



Holger Herrmann

hauspost-Redaktionsleiter

Liebe Leserinnen und Leser,

was hat uns eigentlich veranlasst, eine komplette Ausgabe nur den Stadtteilen des ehemaligen Dreesches zu widmen? Eine Diskussion in der Redaktion war der Auslöser. Unsere Mitarbeiter im Alter zwischen 18 und 38 stritten darüber, ob es sich in der „Platte“ wohnen lässt oder nicht. Die Folge war, dass sich alle Beteiligten aufmachten, herauszufinden, warum fast 50 Prozent aller Schweriner in Neu Zippendorf, im Mueßer Holz oder auf dem Großen Dreesch wohnen.

Einer hauspost-Umfrage zufolge ist die vertraute Umgebung ausschlaggebend. Immerhin sagten das 67 Prozent der Befragten. Zwanzig Prozent nannten den günstigen Mietpreis als Grund, einige zuckten nur mit den Schultern oder gaben ganz persönliche Gründe an. Also hat sich unsere Redaktion mal mit der Geschichte des Dreesches befasst und Entwicklungen dokumentiert.

Die Redaktion übernahm Heiko Kreft, ein Philosophiestudent aus Berlin, gebürtiger Schweriner, der mit wachen Augen für die hintergründigen Themen unserer Zeit durchs Leben geht und nie auf dem Dreesch gewohnt hat. Er schickte sich an, die Historie des Dreesches zu erforschen, fand Hilfe bei der WGS und beim Stadtplanungsamt, durchforstete die Archive von SVZ und Stadtbibliothek. Sechs Redakteurinnen und Redakteure standen ihm zur Seite, um das erste Sonderheft spannend zu gestalten.

Einigen war schon etwas sonderbar zumute, so tief in die Geschichte eines gewachsenen Wohngebiets einzudringen. Fotos, auf denen der Fernsehturm allein auf weiter Flur steht, haben etwas Gespenstisches und zugleich Idyllisches an sich.

Torsten Drefahl kam sogar dem damaligen Chefarchitekten auf die Spur. Mit den Stadtwerkern war Cornelia Helms „Unter Tage“ und auch Visionen, die heute keine mehr sind, finden Platz in dieser hauspost.

Nebenher hörten wir so viele Anekdoten und Legenden, dass wir schon darüber nachdenken, mehr aus diesem Thema zu machen.

Was mich selbst sehr berührte, waren die verschiedenen Ansichten. Freunde diskutierten darüber, dass sie nie auf dem Dreesch wohnen möchten. Sie haben es aber auch nie probiert und ihre Argumente dagegen waren flach. Plötzlich sah ich mich automatisch in der Verteidigerrolle und spulte aus meiner Sicht gute Argumente ab. Lag es daran, dass ich auf dem Dreesch - Wohnzimmer mit Bad und Flur - fast sechs Jahre meines Lebens verbracht habe? Vielleicht waren es aber auch die Fakten, die zusammengetragen in der Redaktion vorlagen und diesen Dreesch gar nicht mehr so fremd und spannend aussehen ließen.

Fazit unserer Arbeit seit August: Es sind keine angemalten Schuhkartons, wie Baudezernent Axel Höhn die sanierten Wohnhäuser der Wohnungsunternehmen einmal bezeichnete. Es sind auch keine Lego-Bausteine, die man in den 60er Jahren auf eine Wiese geschüttet und dann befohlen hat: Stillgestanden!

Viel Freude beim Lesen, Ihr

Holger Herrmann

Die Themen



Verglichen

Zwei Fotos, die Zeit und das Leben

Seite 3

Entdeckt

Die Entstehungsgeschichte des Dreesches

Seite 5

Gefragt

Von der Schlafstadt zum lebendigen Wohngebiet

Seite 6

Gefunden

Versorgungsnetze der Stadtteile unter Tage

Seite 8

Abgefahren

Über die Entwicklung des Nahverkehrs

Seite 10

Aufgespürt

Was der ehemalige Chefarchitekt des Dreesches heute macht und denkt

Seite 11

Entwickelt

Rahmenplan für Neu Zippendorf wird diskutiert

Seite 14

Geklingelt

Neues Notrufsystem der AWO etabliert sich

Seite 19

Gepflegt

Vom Schrebergarten zum Zoologischen Garten

Seite 20

Geläutet

Kirchen und Kloster - die Gotteshäuser auf dem Dreesch

Seite 22



Gedicht

Ode an den
Großen Dreesch
Der Große Dreesch sorgte in
den 70er Jahren nicht nur für
Höchstleistungen im
Bausektor. Im Gegenteil: Auch
die dichtende Zunft der
Bezirksstadt wollte beim
Aufbau nicht im Abseits ste-
hen und so entstanden fol-
gende Zeilen:
Schwerin liegt am Schweriner
See,
und uns liegt an Schwerin.
Am unverändert schönen See
verändern wir Schwerin.
Heut wächst Schwerin als
neue Stadt, weit über alten
Rand.
Und was die Stadt für
Zuwachs hat, liegt ganz in
unserer Hand. Vor Jahren
wuchs ein Fernsehurm
am Rand und sah sich um: da
war sehr viel in weiter Sicht,
doch nicht viel ringsherum.
Wer heut hier seinen Kaffee
trinkt, sitzt fast im
Wohngebiet -
so sorgen wir mit weiter Sicht,
was rings um uns geschieht.
Fast 23 Jahre später könnten
man folgende Zeilen
hinzufügen:
Die Straßenbahn fährt nun
ganz weit, ins Mueßer Holz
hinein, die Kinder drin, die
schauen raus, so wird das
immer sein. Conrade ist nicht
mehr so weit
und Pinnow obendrein, da
ziehen jetzt ganz viele hin,
Gemeinschaft muss schon
sein. Da wohnen sie nun so
dicht an dicht,
mit Zwergenpaar vorm Haus,
der Sozialismus, sag ich Euch,
der ist schon lange aus.



Das Foto

Architektenplan
und Wirklichkeit
machen auf dem
Großen Dreesch
kaum einen
Unterschied.
So wie hier die
Einmündung in die
damalige Herrmann-
Duncker-, heute von
Stauffenberg Straße.
Nur der vom
Dreesch-Architekten
Heinz Lösler (Porträt
auf Seite 11)
gezeichnete Trabi
fährt heute eher
seltener auf
Schwerins Straßen.

Fotocollage:
max/Einsatz

Ausstellung des Dreescher Stadtteilbüros zur Geschichte des Wohngebietes

„Zentrum“ war nur ein Schild und Acker

Vor einiger Zeit hatte das Stadtteilbüro **„Großer Dreesch“** die Einwohner der Gebiete **Großer Dreesch, Mueßer Holz und Neu Zippendorf** aufgerufen, im Familienalbum zu blättern. Was die Blicke ins Eingeklebte brachten, zeigt eine Wanderausstellung, die im Stadthaus zu sehen ist.

„Richtig stolz waren alle, die damals auf den Dreesch ziehen konnten“, weiß Monika Bohms vom Bürgerbüro in der Anne-Frank-Straße 32. Bohms, die selbst zur Generation der Erstbezieher gehört, erinnert sich gerne an die Zeit, in der es noch keine befestigten Wege gab und alles provisorisch war: „Die Gegend bestand nur

aus Schlammflöchern und Sandbergen. Für die Kinder war es ein riesiger Abenteuerspielplatz.“ Auf den privaten Fotos, die Bohms und ihre Mitarbeiter in der Ausstellung präsentieren, sind dann auch jede Menge kleine Schweriner zu sehen - in Spielklamotten unterwegs auf Baustellen oder in riesigen Betonrohren sitzend. Auffallend beliebtes Fotomotiv für viele Dreesch-Bewohner der ersten Stunde: Die entstehende Kaufhalle direkt vor der Tür und die Straßenbahn. Ein Amateurfotograf hielt sogar den ersten Großbrand auf dem Dreesch fest. Die Post auf dem Berliner Platz brante einen Tag vor ihrer Eröffnung.

Beim Sichten der über 400 Bilder kamen den Stadtteilbüro-Mitarbeitern so manche

Erinnerung. Bohms: „Es gibt beispielsweise ein Foto von der noch unfertigen Haltestelle „Berliner Platz“. Auf einem weißen Schild steht „Zentrum“ - aber ringsum ist nur Acker.“

Dieses und andere Fotos sind in einer Wanderausstellung zu sehen. Auf mehreren Stellwänden dokumentiert die Exposition die Geschichte des Wohngebietes. Zu den vielen Bilddokumenten gibt es Erklärungstexte und alte Zeitungsausschnitte. Sogar Exemplare der Bauarbeiterzeitung des Dreesch - ganz im Stil der Zeit mit dem Namen „Das Fundament“ versehen - konnten Monika Bohms und ihre Mitarbeiter aufreiben. Zu sehen ist die Wanderausstellung im Stadthaus am Packhof. alex

Anzeige

10 Jahre Erfahrung - Ihr Vorteil



BUNSEN

Bauausführung GmbH

Schlüsselfertige Ein- und
Mehrfamilienhäuser/
Baureparatur
Bausanierung



- individuelles Bauen
- Qualität und Zuverlässigkeit

- Preiswertes Bauen
- Festpreisgarantie

Unsere Häuser auf Ihren
oder unseren Grundstücken
z.B. in Banzkow

Lennéstraße 3 • 19061 Schwerin • Telefon: 0385 / 59 124 - 0 • Fax 59 124 - 10



Ländliche Idylle pur: In den 60er Jahren sind auf dem Dreesch noch keine Häuser.

Foto: E. Höhne

Zwei Fotos, die Zeit und das Leben

Versuch eines Heimatfilmes

Es sind zwei Fotografien: Die erste wurde Anfang der siebziger Jahre aufgenommen, die zweite im Dezember 1999. Sie zeigen jeweils den Dreesch. Auf den ersten Blick liegen zwischen ihnen Lichtjahre. Doch das scheint nur so...

Idylle: Weite Felder im Vordergrund, dahinter Häuser, Bäume und der Strand von Zippendorf. Im Hintergrund, sich fast bis zum Horizont erstreckend, der Schweriner See. Und wer genau hinschaut, erkennt dort auch die Stadt Schwerin. Das Feld durchschnitten von zwei Wegen. Der eine führt geradewegs auf den Standpunkt des Fotografen - ein Bauwerk, das die Phantasien der Schweriner beflügelte und das noch für eine ganze Weile allein stehend sein sollte: Der Fernsehturm. Und der Telepargel von Schwerin musste für so manchen Scherz herhalten. So war es als Kind ratsam auf die Frage „Willst Du mal Berlin sehen?“ zu sagen „Nein“ - oder „Ja“ und schnell wegzulaufen, denn die Antwort war schmerzvoll. Der Fragende ergriff den „Berlin-Guck-Willigen“ an den Ohren und zog sie - samt daran hängendem Körper - in die Höhe. Nach der Tortur kam die lapidare Erklärung: „Du hättest auch auf den Fernsehturm steigen können.“

Als der Turm gebaut wurde, stand bereits fest, dass der Dreesch - im Niederdeutschen Ausdruck für ungenutztes, brachliegendes Land - zu einem neuen, modernen Wohngebiet werden sollte. Das erste Foto besitzt also eine doppelte historische Komponente. Es zeigt nicht mehr völlig brachliegendes Land, aber die Bauarbeiten für Wohnblocks haben noch nicht begonnen. Das Bild dokumentiert die Zwischenzeit, die längst vergangene. Das zweite Foto entführt uns in die Gegenwart. Ganz am Ende der



1999: Hier endet das Gebiet des Großen Dreesches und damit auch die Landeshauptstadt Schwerin.

Foto: maxpress

Hamburger Allee steht ein Sackgassenschild. Jene Straße, die früher Leninallee hieß und sich durch die Wohngebiete zieht - Schwerins längste Straße - endet im Nichts. Scheinbar. Wer aus seinem Auto aussteigt und einen Blick hinter die Bäume im Hintergrund wagt, dem eröffnet sich eine Aussicht, die der vom Fernsehturm Anfang der 70er Jahre ähnelt: Weites mecklenburgisches Land. Die Häuser im Rücken des Betrachters sind frisch saniert und es gibt kaum leerstehende Wohnungen. Warum auch? Wer hier wohnt, blickt in die Natur. Ein Umstand, der heute bestimmend ist für die Beurteilung von Lebensqualität. Als der Dreesch entstand, gehörte das nicht unbedingt dazu. Viele tausend Familien zogen in den Stadtteil, um modern zu wohnen. Lebensqualität hieß: Heißes Wasser aus der Wand, Fern-

heizung, geräumige Wohnungen, Kindergarten und Schule in unmittelbarer Nachbarschaft. Die Zeitungen berichteten damals über jede neue öffentliche Einrichtung, die ihren Betrieb aufnahm: Poliklinik, Kaufhalle, Straßenbahn, Schwimmhalle.

Auf dem Dreesch zu wohnen, bedeutete es geschafft zu haben. Bedeutete das kleine, private Glück. Bedeutet Stolz auf das Erreichte. In den neuen Hausgemeinschaften unternahmen die Menschen etwas. Sie schufen Vorgärten und Kinderspielplätze. Es herrschte ein Gemeinschaftsgeist. Den gibt es heute nicht mehr. Scheinbar. Kurz nach der Wende galten die drei Stadtteile als gefährliches Pflaster: Autodiebstähle, Gewalt. Jeder schaute weg. Dabei hatte niemand gesagt: „Hört auf, Euch umeinander zu kümmern!“ Privates Glück hieß nunmehr: Reihenhäuschen in Pinnow, Pingelshagen, Plate. Viele dort kennen sich noch vom Dreesch.

Doch es gibt sie noch, die Hausgemeinschaften, die sich wie Gallier gegen die Zeit stemmen. Sie wollen nicht wahrhaben, dass es keine Tugend mehr sein soll, sich um Nachbarn zu kümmern. Und es sind mehr, als man denkt. Sie sind vor allem da, wo Menschen wohnen, die den Stadtteil als ihre Heimat ansehen. Auch deshalb ist es nicht verwunderlich, dass gerade die „Ureinwohner“ des Dreesch nicht weg wollen. Wenn sie umziehen, ziehen sie in ihrem Stadtteil um. Hier haben sie Freunde, hier kennen sie sich aus. Hier ist ihre Heimat. Zwei Fotografien - zwei Zeiten, in denen sich der Anspruch an Wohnraum veränderte. Zeiten, in denen eines bleibt: Die Suche der meisten Menschen nach einer Heimat. Mehr als die Hälfte der Schweriner Einwohner hat sie im Großen Dreesch, in Neu Zippendorf, im Mueßer Holz und gefunden.

Fakten

Im Jahr 1971 beschloss der Ministerrat der DDR den Aufbau des Interventionskomplexes Schwerin-Süd. Das bedeutete gleichzeitig den Bau eines neuen Wohngebiets, musste für die Arbeiter in Süd doch ausreichend Wohnraum geschaffen werden. Für die Neubebauung mit Wohngebäuden wurde das Gebiet des Großen Dreesches ausgeweitet. Dafür sprachen der günstige Baugrund, die Nähe zu den Arbeitsstätten und die mögliche günstige Erschließung mittels Straßenbahn. Aus dem ruhenden Acker im Südosten entstand eine der größten Baustellen der DDR. Die Planung sah zur Gliederung des gewaltigen Areals drei Bauabschnitte vor. Hier sollten insgesamt 60.000 Menschen Platz zum Leben und Wohnen finden. Am 1. November 1971 war Montagebeginn des ersten Blocks im 1. Bauabschnitt in der damaligen Makarenkostraße. Bereits im Februar 1972 zogen die ersten Mieter ein. Im September 1973 ertönten die Schulglocken zum Unterrichtsbeginn an der ersten Schule, der Polytechnischen Oberschule Hans Beimler. Am 6. Oktober 1974 wurde der Straßenbahnverkehr in Richtung Großer Dreesch bis zur Haltestelle Zentrum (heute: Berliner Platz) aufgenommen. Im Januar 1974 wurde die Tankstelle an der Crivitzer Chaussee übergeben. Im 1. Bauabschnitt entstanden außerdem sechs Kinderkombinationen, fünf Schulen, drei Turnhallen und zwei Kaufhallen. 18.000 Menschen fanden damals auf dem 1. Abschnitt des Dreesches Platz.

Glosse



Lieber Wladimir Iljitsch, ziemlich ramponiert siehst Du aus. Die Zeiten sind einfach nicht die besten für Dich und Deine Sache. Was musstest Du nicht alles ertragen? Zu Beginn der 90er solltest Du verschwinden - für immer und ewig. Du hast Glück, bekommst Bleibeerecht. Später kam der Vorschlag, Dich durch schnellwachsende Pflanzen zu wuchern zu lassen. Aus einem roten Genossen sollte ein grüner Nachbar werden. Was für eine Vorstellung! Man hat es dann doch nicht getan. Damals stand Rot-Grün noch nicht auf der Tagesordnung. Und nun? Du stehst da und Dein Sockel bröckelt, gleichsam Deiner Anhängerschaft. Und niemand hört die Signale. Nicht einmal Dein Kumpel Gerd Böttger, der äkzknig des DreeschÖ scheint es zu bemerken. Möglicherweise naht ja schon bald Deine Errettung. Im April wirst Du 130 Jahre alt. Und bekanntlich sind runde Geburtstage Anlässe, um irgendwelche Statuen aufzustellen und Reden zu schwingen. Ich denke, Deine Chancen darauf sind eher gering. Manche behaupten, das sei nicht weiter schlimm. Wie auch immer: Vielleicht erinnert sich in den nächsten Monaten irgendjemand Deiner und poliert Dich ein bisschen auf. Notfalls anonym. Es grüßt Dich daumendrückend Dein Alex.

Wohngebiets-Kunst im Spannungsdreieck von Ästhetik, Aussage und Anspruch

Überbleibsel aus heroischen Zeiten?

Der Dreesch galt bei seiner Entstehung als Musterwohngebiet - Arbeiter und Intelligenzler wohnten hier zusammen. Neben Kaufhallen, Kneipen und Medizinischen Einrichtungen sollten vor allem künstlerische Werke das Neubaugebiet lebenswert machen. Sind die Denkmäler und Fassaden heute nur Überbleibsel aus heroischen Zeiten?

Geschmack ist bekanntlich eine Frage, über die sich trefflich streiten lässt - und ziemlich kontrovers. Da ist beispielsweise die Geschichte vom ersten Bauabschnitt. Nach der Sanierung zu Beginn der 90er Jahre hatte ein Schweriner Wohnungsunternehmen einem Künstler den Auftrag zur Fassadengestaltung gegeben. Der machte sich ans Werk und es kam, wie es kommen musste: Eine Bewohnerin des gegenüberliegenden Hauses beschwerte sich, nach dem das Werk vollbracht war. Schaute sie aus ihrem Wohnzimmerfenster, traf ihr Blick ausgerechnet auf die kunstvoll gestaltete Fassade. Die Frau fühlte sich von dem Gemälde sittlich beleidigt.

Dabei hatte das Unternehmen eigentlich eine gute Tat vollbracht, denn anders als zu DDR-Zeiten gibt es heute keine verbindlichen Vorschriften mehr über „Kunst am Bau“. Bekanntlich bestätigen Ausnahmen die Regel: So ist die Fassade eines sanierten Hauses in der Lomonossowstraße modern gestaltet. Eine schwungvolle Brücke, die aus Platten besteht, grinst mit einem freundlichen Gesicht von der Wand. Wollte der Künstler damit eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart herstellen? Neben den gestalteten Fassaden sind es vor allem die vielen Plastiken, die zu DDR-Zeiten auf dem Dreesch aufgestellt wurden und so Kunst in den Alltag brachten. Auf dem ersten Bauabschnitt sind sie besonders zahlreich vertreten. In der Friedrich-Engels-Straße hat ein Künstler beispielsweise eine ländliche Szenerie arrangiert - Schafe um einen

Anzeige



Kunst im Wohngebiet: Der Brunnen auf dem Berliner Platz, Schafe in der Friedrich-Engels-Straße und das Wandgemälde am Ärztehaus Anne-Frank-Straße. Fotos: maxpress

kleinen Teich. Doch was einst als Wasserspiel angelegt war, zerfällt heute. Schon lange ist hier kein Wasser mehr geflossen, die Sandsteinfiguren verlieren durch Witterungseinflüsse ihr Aussehen.

Ein ähnliches Schicksal erleidet der Brunnen auf dem Berliner Platz. Aus Geldmangel wurde er einfach mit Erde zugeschüttet und notdürftig bepflanzt. Die Figurengruppe wirkt in dieser Umgebung fast surreal. Wenn Kunstwerke der Vergangenheit dem Verfall preisgegeben werden: Welche Bedeutung haben sie dann heute? Zweifelsfrei spiegeln Fassaden und

Plastiken das Selbstverständnis der damaligen Stadtplaner wieder, zeigen Anspruch und ästhetisches Empfinden ihrer Entstehungszeit. Verglichen mit dem, was seit der Wende auf dem Großen Dreesch, im Mueßer Holz und in Neu Zippendorf entstand, können sie sich durchaus sehen lassen - ließe man sie nur nicht so verfallen. Böse Zungen könnten behaupten, dass man den billigend in Kauf genommenen Verfall auch als heutigen Ausdruck des Selbstverständnisses einer Stadt und vor allem deren Stadtplanern ansehen kann. hk

QUALITÄT HAT DIESES ZEICHEN



Sieben Seen Park
Tel. 0385 - 64 64 50



Am Margaretenhof 24
Tel. 0385 - 44 000 90



Acker, Paradeplatz, Ausstellungsgelände und Wohngebiet: Jede Gesellschaftsordnung prägte den Dreesch.

Collage: Einsatz

Das Gebiet des Großen Dreesch

Wechselvolle Vergangenheit

Müsste man einen Stadtteil Schwerins benennen, der am besten die wechselvolle deutsche Geschichte widerspiegelt, der Dreesch wäre die erste Wahl. Anders als die in ihrem Zustand und Funktion fast gleichgebliebene Innenstadt, verinnerlicht das Gebiet im Süden Schwerins vor allem neuere und neueste Geschichte exemplarisch. Kaiserreich, Nationalsozialismus und die DDR prägen den Dreesch.

Wenn Schweriner früher etwas erleben wollten, zogen sie in Scharen zum Dreesch und erfreuten sich vor allem an den Kriegsmanövern, die die großherzogliche Armee dort abzuhalten pflegte. Auf Grund des übersichtlichen Geländes nutzte das Militär dieses Gebiet über ein Jahrhundert lang als Übungsplatz.

Bereits 1813 tobten sich hier Soldaten aus, um anschließend in die Völkerschlacht gegen Napoleon zu ziehen. Ein Gemälde von Carl Schumacher, 1838 entstanden, zeigt eine typische Szene. Auf einer riesigen unbewachten Ebene - dem heutigen Gebiet zwischen Ludwigsluster Chaussee und Stauffenbergstraße - marschieren in Dreierlinien hunderte von Soldaten. Ebenfalls dabei: Kavallerie und Kanonentrupps. Ringsumher tolen Kinder, stehen Familien und sitzen „Allerhöchste Herrschaften“ in edlen Pferdekutschen, das Manöver beobachtend. Es ist überliefert, dass zu Beginn dieses Jahrhunderts selbst Kaiser Wilhelm II. einem Manöver auf dem Dreesch beiwohnte.

Im Rahmen der militärischen Nutzung des Dreescher Landes entstanden relativ früh Armeebauten. So errichtete man am Ende des 18. Jahrhunderts unter anderem einen Pulverturm. Im Vergleich dazu waren die Kasernenanlagen an der Ludwigsluster Chaussee riesig. Bis vor wenigen Monaten dominierten die backsteinernen Bauten aus

den 30iger Jahren, kurz vorm 2. Weltkrieg fertiggestellt, das Bild der Gegend. Sehr gut waren, bis zum Abriss der Häuser, an den Giebeln die Umriss des Reichsadlers zu erkennen. Nach dem Krieg übernahm die Rote Armee die militärischen Anlagen - bis zur Wiedervereinigung.

Zivil ging es auf dem Dreesch bis 1945 nur zweimal zu: Die Mecklenburgischen Landesausstellungen öffneten 1883 und 1911 auf dem Exerzierplatz ihre Tore. Aus allen Teilen des Landes kamen Industrie- und Landwirtschaftsunternehmen, um ihre Produkte und Waren vorzustellen. In extra errichteten Holzhäusern staunten die Schweriner und ihre Gäste nicht schlecht, was ihre heimische Industrie so alles fertigte. Ein Werbeflugblatt von 1911 nennt denn auch den Besuch der Ausstellung „eine nationale Pflicht eines jeden Mecklenburgers, auch der von Schwerin am weitesten entfernt wohnenden, sich von den Leistungen des heimischen Gewerbes zu überzeugen“.

Zu den kuriosen Begebenheiten in der Geschichte des Großen Dreesches gehört sicherlich die Nutzung des Areals als Landeplatz für Zeppeline. Am 28. Oktober 1910 landete ein Luftschiff auf dem sogenannten Exerzierplatz. Und wie sollte es anders sein: Ganz Schwerin pilgerte an diesem Tag auf das Plateau.

Eines der dunkelsten Kapitel des Dreesch ist die Zeit der NS-Diktatur. 1940 errichteten die Nationalsozialisten im Grünen Tal ein Kriegsgefangenenlager. Im „STALAG II E“, das ungefähr 2.500 Quadratmeter groß war, wurden vor allem Offiziere und Soldaten aus Frankreich, Belgien und der damaligen Sowjetunion interniert. Entgegen den Bestimmungen der Haager Konvention setzten die Nazis die über 16.000 Gefangene in und um Schwerin zur Zwangsarbeit ein. Sie errichteten unter anderem Wasser- und Gasleitungen in Neu-

mühle und in der Wossidlostraße. In den 60er Jahren machten die Behörden an der Stelle des ehemaligen Lagers einen grausigen Fund: Fast 500 Skelette wurden in einem Massengrab entdeckt. Heute erinnert ein Mahnmal am Grünen Tal an die schrecklichen Dinge, die sich ganz in der Nähe der Stadt Schwerin ereigneten. Die Toten sind am Platz der Opfer des Faschismus bestattet. Ihre Umbettung erfolgte im Rahmen der Entwicklung des Dreesch zum Wohngebiet.

Durch die sprunghaft angestiegene Zahl der Einwohner Schwerins war es Ende der 60er Jahre, Anfang der 70er Jahre nötig, die Stadt zu erweitern. Zudem hatte die Staats- und Parteiführung der DDR Großes mit dem ehemaligen Residenzstädtchen Schwerin vor. Sie sollte eine moderne sozialistische Industriestadt werden. Mit der Ansiedlung industrieller Großbetriebe stieg der Bedarf an Wohnungen für Arbeiter und Angestellte. Am 1. November 1971 begann die Montage der ersten Häuser, bereits im Februar des folgenden Jahres wurden sie übergeben. Viele Schweriner bewarben sich damals um die modernen Wohnungen. Gerade für sie ist die Geschichte des Dreesches keine Geschichtsstunde aus dem Lehrbuch.

Nach der politischen Wende 1989 brach für den Großen Dreesch eine neue Zeit an. War er zu DDR-Zeiten für seine soziologisch breitgefächerte Bevölkerungsstruktur bekannt, zogen viele Familien, die es sich leisten konnten, weg und bauten sich ein Häuschen auf dem Land. Um diesen Trend zu stoppen, erarbeiten Wohnungsgesellschaften und Stadtplanungsamt Konzeptionen, die den drei Wohngebieten ein neues Gesicht geben sollen. Dabei wird auch über Rückbau nachgedacht. Nicht benötigte Häuser werden abgerissen und machen so Platz für eine neue Gestaltung der Umgebung. alex

Fakten

Wussten Sie schon...

...dass der Begriff „Dreesch“ im Plattdeutschen ungefähr soviel wie „abräufliegendes Land“ bedeutet?

...dass die ersten Menschen im Gebiet des Großen Dreesches schon vor 16.300 Jahren lebten?

...dass 1813 hier deutsch-russische Truppenübungen stattfanden, bevor diese in die Völkerschlacht bei Leipzig gegen Napoleon zogen?

...dass im Jahr 1844 ein öffentlicher Turnplatz für den Schulsportunterricht eingerichtet wurde, der jedoch nur ganze zwei Jahre existierte?

...dass der Dreesch zweimal (1883 und 1911) die Mecklenburgische Landesausstellung beherbergte?

...dass ab 1910 der Große Exerzierplatz als Landeplatz für Zeppeline und Flugzeuge genutzt wurde?

...dass das Gebiet des Dreesches in mehreren Schritten von 1920 bis 1936 eingemeindet wurde?

...dass im heutigen Grünen Tal die Nazis 1940 ein Kriegsgefangenenlager errichteten, in das vor allem sowjetische, französische und belgische Offiziere verschleppt wurden?

...dass in den 60-er Jahren der Name „Großer Dreesch“ amtlich wurde?

...dass der „Große Dreesch“ Teil I, II und III heute nicht mehr so heißt, sondern jeder Bauabschnitt einen anderen Namen hat?



WGS
Wohnungsgesellschaft
Schwerin
mbH

Kontakte

Wohnungsvermittlung

Silvia Wiegratz &
Heidi Weist
Johannes-R.-Becher-
Straße 16
19059 Schwerin
0385 - 7426-132
0385 - 7426-133
E-Mail: wohnverm-
wgs-schwerin.de

Mietercenter

Großer Dreesch/
Krebsförden
Teamleiterin
Petra Radscheidt
Am Grünen Tal 50
19063 Schwerin
0385 - 39571-12
E-Mail: dreesch.
krebs@wgs-schwe-
rin.de

Mietercenter

Neu Zippendorf/
Mueßer Holz
Teamleiterin
Martina Hartnuß
Hamburger Allee
140c
19063 Schwerin
0385 - 2084-212
E-Mail: zipp.
muess@ wgs-schwe-
rin.de

Mietercenter Weststadt/ Altstadt

Teamleiter
Peter Majewsky
Johannes-R.-Becher-
Straße 16
19059 Schwerin
0385 - 7426-503
E-Mail: alt.westst@
wgs-schwerin.de

Mietercenter Lankow

Teamleiterin
Jutta Heine
Kieler Straße 31
19057 Schwerin
0385 - 47 73 5-21
E-Mail: lankow@
wgs-schwerin.de

Die Wohnungsgesellschaft Schwerin übernimmt seit Jahren die Vorreiterrolle in Sachen Sanierung auf dem Dreesch. *hauspost* sprach mit Geschäftsführer GYnter Lemke über Perspektiven und Bedeutung der drei Stadtteile.

hauspost: In den vergangenen Jahren hat die WGS enorm vorgelegt und fast 400 Millionen Mark in die Sanierung von sogenannten Plattenbauten gesteckt. Eine Investition, die sich auszahlt?

Lemke: Das will ich hoffen. Wir haben im Stadtteil Großer Dreesch fast 90 Prozent all unserer Wohnungen saniert. Das Ergebnis gibt uns Recht: In diesem Stadtteil sind fast alle Wohnungen vermietet und es gibt sogar Wartelisten für bestimmte Lagen. Die Qualität der Sanierung geht vom Standard bis zur Komfortsanierung. Viele Mieter, die in diesem Stadtteil schon lange leben, wollen hier nicht weg, wenn ihnen eine vernünftige Wohnung angeboten wird.

hauspost: Nun gibt es Überlegungen in Neu Zippendorf die ursprüngliche Struktur zu verändern. Was darf man sich darunter vorstellen?

Es gibt einen Rahmenplan, der auch von anderen Wohnungsunternehmen - zum Beispiel der SWG - sowie der Stadt diskutiert wird. Auf dieser Grundlage versuchen wir zusammen mit den Bürgern Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln. Auch der Rückbau einiger Blöcke, zum Beispiel in den Innenhöfen, spielt dabei eine Rolle. Dort, wo aus heutiger Sicht zu eng gebaut wurde, muss Platz geschaffen werden.

hauspost: Das geht fast schon in den Bereich Umfeldgestaltung. Ein Schlagwort, das so ein bisschen als Allheilmittel in den drei Stadtteilen herhalten muss?

Lemke: Nein, kein Allheilmittel. Die Wohn-

umfeldgestaltung ist ein wichtiges Element. Die Leute brauchen eine vernünftige Infrastruktur zwischen Wohnen, Erholung und Arbeit. Nur wenn all diese Komponenten zusammen passen, funktioniert ein Wohngebiet. Der Dreesch - heute Mueßer Holz, Neu Zippendorf und Großer Dreesch - vereinigt in sich viele dieser Vorzüge. Erschlossene Verkehrswege, Einkaufsmöglichkeiten und ein paar Minuten zu Fuß zum Schweriner See. Das sind Vorzüge, um die uns die Stadtplaner zum Beispiel in Halle oder anderen ostdeutschen Städten sicher

Nachgefragt bei ...



„Schöne Wohnungen haben wir genug, Arbeitsplätze fehlen.“

GYnter Lemke

Geschäftsführer der WGS

beneiden. Doch es reicht nicht Papierkörbe und Bänke aufzustellen, Straßen zu sanieren, Gehwege und Vorgärten neu anzulegen, wenn die Leute keine Arbeit haben. Wir haben es geschafft die Schlafstadt Dreesch in den letzten Jahren durch umfangreiche Investitionen zu wecken. Dort findet

Leben statt. Was fehlt, sind kleine Handwerksbetriebe, Handel, Kneipen und Dienstleister: Arbeitsplätze müssen her.

hauspost: Jetzt müssen also die Stadtplaner die Fehler aus vergangenen DDR-Zeiten ausbügeln?

Lemke: Nein, so sehe ich das nicht. Der Dreesch wurde ja nicht errichtet, weil so eine allgemeine akute Wohnungsnot bestand. In Schwerin-Süd wurden damals 20.000 Arbeitsplätze durch Industrieansiedlung geschaffen. Die, die dort arbeiten wollten, brauchten eine Wohnung. Da stimmte das Verhältnis. Heute können wir von wunderbaren Investitionen und Projekten mit mehr oder weniger Wohnkomfort reden, haben als WGS aber gleichzeitig die Aufgabe, bezahlbare Wohnungen für diejenigen anzubieten, die in dieser Stadt keine Arbeit haben. Und davon gibt es viele, weil zu wenig Ansiedlungen von Handel, Industrie und Gewerbe stattfinden. Das ist das Problem dieser Stadt, welches sie mit vielen Städten des Landes teilt. Obwohl wir durch die günstige geografische Lage - Autobahnverbindungen an die Autobahnen A 20, A 24, A 241 - vielleicht sogar die besseren Chancen hätten - besonders wenn der Transrapid käme.

hauspost: Hand aufs Herz. Würden Sie in der gleichen Situation wie in den 60er- und 70er-Jahren in der DDR auch diesen Baustil umsetzen?

Lemke: Die Bauweise in der DDR war eine sehr effektive. Das Wohnungsgrößenkonzept ist ein optimales Aufwand-Nutzen-Verhältnis. Aber die Zeiten haben sich geändert. Die Ansprüche an Wohnen, Leben, Arbeiten sind andere. Uns muss klar sein, dass wir niemals alle Plattenbauhäuser rückbauen können, aber wir können daraus was machen. Etwas, was den heutigen Ansprüchen gerecht wird.



Nicht nur die Aussichten des Dreesches können sich sehen lassen...

Fotos: maxpress



Gleiche Technik wie beim Abriss in der Friedrich Engels Straße: Die Hochhäuser in der Pilaer Straße werden „abgeknabbert“.

Abrissbagger packten die Hochhäuser in der Pilaer Straße an

Stahlmaul knabbert am Hochhaus

Zum zweiten Mal in diesem Jahr rückten im Auftrag der Wohnungsgesellschaft Schwerin mbH (WGS) Abrissbagger maroden Hochhäusern zu Leibe. Diesmal steht die Hochhausgruppe (zum Teil noch) in der Pilaer Straße in Neu Zippendorf.

„Bis zum Frühjahr sollen alle drei Häuser komplett abgerissen sein“, erklärt Gernot Böttcher, Sachgebietsleiter für Bauvorbereitung bei der WGS. Bereits Mitte Dezember fiel der Startschuss für den Abbruch der insgesamt 156 im Tunnelschalverfahren gebauten Wohnungen. Beauftragt wurde, nach ordentlicher öffentlicher Ausschreibung, die Stuttgarter Abbruchfirma JKS. Gernot Böttcher: „Ausschlaggebend für die Vergabe waren neben dem günstigen Preis auch die

Erfahrungen, die die Firma bereits beim ersten Hochhausabriss in der Engelsstraße sammeln konnte. Nach Entkernung wird auch hier ein Erdwall die Arbeit des „stählernen Mauls“ an den obersten Etagen ermöglichen.

Der Zahn der Zeit nagte bereits seit langem an den 1983 entstandenen Gebäuden. So waren der schlechte Bauzustand wie auch der Leerstand die Gründe für den Abriss der 33 Meter hohen Elfgeschosser. „Wir standen wieder vor der Entscheidung: Modernisieren oder Rückbau und Neuentwicklung“, meint Günter Lemke, Geschäftsführer der WGS. „Die Wohnungen waren ohne Sanierung nicht mehr vermietbar. Die spezielle Bauweise erfordert jedoch für die notwendigen Instandsetzungen derart hohe Aufwendungen, dass immer der wirtschaftliche Vergleich

mit einem Neubau lohnt. Einzig die verbleibenden Altschulden stellen eine erhebliche Belastung dar; allerdings gilt das auch bei Modernisierung und sogar bei Leerstand.“

Innerhalb des Rahmenplanes Neu Zippendorf erfährt das Gebiet Pilaer Straße unter Einbeziehung des Alten- und Pflegeheimes eine komplette Neuplanung. Hierzu wird die WGS zusammen mit der Stadt im ersten Halbjahr 2000 einen Wettbewerb ausloben. Erst nach der Durchführung soll entschieden werden, wann was geplant wird. „Ich persönlich“, so Günter Lemke, „könnte mir an dieser Stelle sogar wieder ein Wohnhochhaus vorstellen, denn die Aussicht ab dem fünften Geschoss ist einfach traumhaft.“

Geschäftsführer großer ostdeutscher Wohnungsunternehmen trafen sich in Schwerin

Angeregte Gespräche & heiße Diskussionen

Regelmäßig, zweimal im Jahr, treffen sich die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Großer Wohnungsunternehmen Ost. Auf Einladung der Wohnungsgesellschaft Schwerin mbH (WGS), selbst Mitglied, kamen kürzlich 14 Geschäftsführer großer ostdeutscher Wohnungsunternehmen zu einem Erfahrungsaustausch in Schwerin zusammen.

Auf dem Programm des Besuchs stand unter anderem die Besichtigung von verschiedenen Bauprojekten der WGS, so zum Beispiel, die Bertha-v-Suttner-Straße, der Ziegelhof und das Sport- und Freizeitzentrum in Neu Zippendorf.

In den intensiven Gesprächen am Rande und den Diskussionsrunden standen vor allem die rein osttypischen Probleme im Vordergrund. „Der Wohnungsmarkt hat sich enorm verändert“, so Günter Lemke, Geschäftsführer der WGS. „Da wir hier im Osten ganz spezielle Probleme haben und es außerdem beträchtliche regionale Unter-



Rundgang durch den Bestand der WGS: Schon unterwegs unterhielten sich die Geschäftsführer angeregt über das Thema Plattenbau. Fotos: maxpress

schiede gibt, ist es gut, sich untereinander zu verständigen.“

So sprachen die Geschäftsführer der Wohnungsunternehmen aus Dresden, Halle, Chemnitz, Rostock, Magdeburg, Dessau, Leipzig und Jena über Erfahrungen in der Plattenbausanierung, über das Altschuldenhilfegesetz, Restitution und möglichen Rückbau in den Neubaugebieten. Die WGS ist eines der ersten Unternehmen der Runde, die sich an den Abriss von Hochhäusern wagte.

Zu einigen dieser Themen äußerte sich in einem Arbeitsgespräch auch Helmut Holter, Bauminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern. In seinen Ausführungen ging es um Bemühungen des Landes, Klarheit in die Abwicklung der Probleme beim Altschuldenhilfegesetz zu bringen. Außerdem stellte der Minister den Anwesenden sein Förderprogramm zum Kauf von Bestandswohnungen vor. Zum nächsten Treff im kommenden Frühjahr lädt die Leipziger Wohnungsgesellschaft ein.

Fakten

Großer Dreesch
Im Bestand der WGS befinden sich in diesem Stadtteil 2.373 Wohnungen. Davon sind 1.747 komplexsanziert, 500 standardsaniert. 126 wurden neu gebaut. Dafür wurden insgesamt über 131 Millionen Mark investiert. Auch das Wohnumfeld auf dem Großen Dreesch hat sich entscheidend verbessert.

Neu Zippendorf/ Mueßer Holz

Hier befinden sich im Bestand der WGS insgesamt 6.054 Wohnungen; davon 4.547 standardsaniert, 1.020 komplexsanziert und 487 unsaniert. In der Gagarinstraße, der Komarow- und in der Niels-Stensen-Straße wurde das Wohnumfeld entscheidend verbessert. Es entstanden Grünflächen, neue Parkanlagen- und Pkw-Stellplätze sowie eine Skateranlage in der Gagarinstraße. Für das Jahr 2000 sind geplant: der Neubau von Parkplätzen in der Vidiner Straße und in der Kantstraße. In der Hamburger Allee 1 und 3-9 wird eine Feuerwehrumfahrt eingerichtet und in der Kant- und Hegelstraße entsteht ein neuer Spielplatz.

Notruf

Tel. 74 26-650
Für Havarie- und Notfälle der WGS-Mieter

Service-Ruf

Telefon 30 34 0
Nur für Dienstleistungen der WGS-WHB-Dienste.



Tipp

Ansprechpartner Eckdrift
43-45

19061 Schwerin

Zentrale

Telefon: 633-0

Fax: 633-1111

Störungsannahme

Telefon: 633-4222

Fax: 633-1736

Kundensekretariat

Telefon: 633-1188

Fax: 633-1177

e-Mail: kommunikation-@
sws.n.de

Kundenberatung

Wismarsche Str. 194

19053 Schwerin

Telefon: 633-4141

Fax: 633-4145

Leitungsauskunft Telefon:

633-1732

Fax: 633-1712

Verbrauchsabrechnung

Telefon: 633-1427

Fax: 633-1402

Vertrieb-Kundenbetreuung

Telefon: 633-1281

Fax: 633-1282

e-Mail: vertrieb@sws.n.de

Anschluss-
bearbeitung

Telefon: 633-1284

Fax: 633-1282

...ffentlichkeitsarbeit

Telefon: 633-1292

Fax: 633-1195

Schulinformationen/
Besichtigung von

Anlagen

Telefon: 633-4122

Fax: 633-4145

Stadtwerke Schwerin im
Internet:

www.stadtwerke-schwerin.
de



Michael Schlömer beim Abstieg und bei der Kontrolle der Leitungen in einem der beiden Hauptkollektoren auf dem Großen Dreesch.

Werden regelmäßig überprüft: die unterirdischen Kollektoren

Unter den Straßen des Dreesches

Was auf den Straßen des Dreesches geschieht kann jeder sehen - doch was passiert darunter? In etwa drei Metern Tiefe schlängelt sich ein Tunnel-System durch das Erdreich. Eigentümer der sogenannten Kollektoren sind die Stadtwerke Schwerin. *hauspost* stieg mit in die Tiefe.

Der Regen an diesem Freitagvormittag ist von der ganz gemeinen Sorte: Er kriecht unter die Haut. Die Menschen schlagen den Kragen ihrer Mäntel hoch und laufen mit eingezogenen Köpfen ins Wochenende.

Michael Schlömer und Siegfried Posingis stehen neben dem blauen Stadtwerke-Wagen in der Friedrich-Engels-Straße. Der Regen scheint den Beiden nichts auszumachen. Michael Schlömer holt aus dem Auto Schutzhelm und Taschenlampe - beides brauchen sie, um in die „Abgründe“ des Großen Dreesches zu steigen. Mit einem Spezialschlüssel wird die ein mal ein Meter breite Luke geöffnet. Dann klettern sie

nacheinander den Schacht hinunter. In etwa drei Metern Tiefe erreichen sie ihr Ziel - den Kollektor. Hier, in den fast geräumigen Gängen, liegen die viele Leitungen, Kabel und Rohre für Fernwärme, Wasser, Abwasser und Telefon.

Siegfried Posingis und Michael Schlömer begeben sich auf den allmonatlichen Kontrollgang. „Wir vergewissern uns, ob Isolierungen und Dichtungen in Ordnung sind und ob kein Rost die Rohre gefährdet. Hier unten liegen auch die Kabel der Telekom die kontrollieren wir gleich mit“, erklärt Schlömer. Dabei müssen die beiden Stadtwerker gut zu Fuß sein. Denn dieser Versorgungsschächte schlängeln sich über zehn Kilometer unter dem Großen Dreesch, Neu Zippendorf und dem Mueßer Holz entlang. „In die Kollektoren steigen immer mindestens zwei Mitarbeiter. Denn hier unten hat man keinen Funkkontakt“, erklärt Posingis. „Falls mal was passieren sollte, kann Hilfe geholt werden.“ Die unterirdischen Gänge entstanden mit der Erschließung des Großen

Dreesches - eine Investition, die sich zu diesen Zeiten kaum noch eine Stadt leisten kann. „Schwerin konnte sich damit zu den Großstädten in Osteutschlands zählen“, erinnert sich Posingis, der von Anfang an dabei ist. „Damals kamen Delegationen verschiedener Energiekombinate, um sich unsere Kollektoren anzuschauen.“ Zu DDR-Zeiten waren sie noch im Besitz der KWV, da sich die unterirdischen Schächte auf deren Grundstücken befanden. Nach der Wende wurden sie eine der ersten „Gaben“ der Wohnungsgesellschaft Schwerin an die Stadtwerke.

„Es gibt zwei Hauptkollektoren, die aber nicht miteinander verbunden sind“, sagt Siegfried Posingis. Deshalb steigen die beiden auch an einer anderen Stelle des Großen Dreeschs wieder ans Tageslicht - auch hier regnet es immer noch aber die beiden brauchen nur wenige Schritte zu gehen, einen anderen Schacht aufzuschließen und ins Warme und Trockene eines anderen Kollektors „abzutauchen“.



Interview mit dem stellvertretenden Geschäftsführer Werner Küsel

Die Dreescher sind sparsam geworden

hauspost: Welche Bedeutung hat der Dreesch für die Stadtwerke Schwerin?

Küsel: Großer Dreesch, Neu Zippendorf und Mueßer Holz sind zusammengenommen das größte Wohngebiet der Stadt. Obwohl die Einwohnerzahl in den letzten zehn Jahren von ca. 60 auf 40.000 sank, ist die Bedeutung des Dreesches für die Stadtwerke immer noch enorm. Einerseits spielt es als fernwärmeversorgtes Gebiet eine wichtige Rolle für den Betrieb der Heizkraftwerke Schwerin-Süd und Lankow, andererseits ist es auch in der Strom- und Wasserversorgung ein wichtiges Potential.

hauspost: Gehen die Bewohner heute bewusster mit Strom, Wasser und Fernwärme um?

Erstmal, ein klares ja. Der Stromverbrauch in den Haushalten sank geringfügig.

Gründe dafür liegen in der geringeren Haushaltsgröße und dem Einsatz energie- und wassersparender Geräte. Der Fernwärmeverbrauch in diesem Gebiet hat sich in den letzten Jahren um rund 20 Prozent reduziert. Hierbei spielen vor allem die von den Gebäudeeigentümern durchgeführten Sanierungen wie der Einbau neuer Fenster, die Wärmedämmung und die Ausstattung der Gebäude mit neuen Fernwärme-stationen eine entscheidende Rolle. Heizkörper haben jetzt Thermostatventile, mit denen jeder Bewohner seinen Wärmeverbrauch ganz individuell regeln kann. Und durch die verbrauchsabhängige Abrechnung der Wärme über die Heizkostenverteiler ist der Mieter natürlich daran interessiert, seinen Verbrauch auf den notwendigen Bedarf zu beschränken. Durch den Einbau von Warm- und Kaltwasserzählern ist der

Wasserverbrauch von ca. 130 auf ca. 90 Liter pro Einwohner und Tag zurückgegangen. Da die Wasserkosten einen wesentlichen Faktor der Nebenkosten darstellen, versucht natürlich auch hier jeder Bewohner seinen Wasserverbrauch möglichst gering zu halten.

hauspost: Wieviel kann ein Durchschnittsverbraucher mit den neuen Stromtarifen der Stadtwerke sparen?

Mit dem Abschluss einer Sondervereinbarung Citystrom kann der Haushaltskunde bei einem Durchschnittsverbrauch von rund 2.000 bis 2.500 kWh pro Jahr seine Stromkosten um ungefähr 100 bis 130 DM im Jahr senken. Das entspricht einer Senkung um 15 Prozent. Wer diese Vereinbarung bis jetzt noch nicht abgeschlossen hat, kann dieses jederzeit nachholen.

Historische Reise auf den Spuren des Wassers und der Fernwärme

Wie war das noch damals?

Wer heute seine Heizung aufdreht, oder die warme Dusche am Morgen genießt, sieht das als selbstverständlich an. *hauspost* hat sich auf die historischen Spuren des alltäglichen Luxus begeben...

Das warme und wohlige Zuhause - ein Wunsch, dessen Wurzeln weit zurückreichen. Schon für unsere Vorfahren war die wärmende Feuerstelle ein Zufluchtsort - hier wurde gegessen und geschlafen. Der Vorläufer unserer heutigen Fernheizung geht allerdings auf die Chinesen zurück. Sie beheizten ihre Häuser erstmals mit einfachen Fußbodenheizungen - einem eingezogenen Zwischenboden über der Feuerstelle. Diese Variante perfektionierten die Römer mit einem Röhrensystem, dass sie hauptsächlich zur Beheizung der öffentlichen Bäder nutzten.

Die eigentliche Geschichte der Fernheizung begann jedoch erst zur Zeit der Industriellen Revolution in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Erfindung der Dampfmaschine und später die des Elektromotors waren ein wesentlicher Schritt in Richtung Wärmeversorgung. Als Wärmeträger dienten damals Wasser und Wasserdampf.

Das erste Fernheiz-Versuche in Schwerin sind auf den 1. November 1924 datiert. Das aufgeheizte Kühlwasser des E-Werks heizte die ersten Stuben der Schweriner. Schon zwanzig Jahre zuvor stand das Gebäude am Pfaffenteich in den Schlagzeilen, als am Heiligen Abend 1904 den Schwerinern sozusagen „ein Licht aufging“: Gegen 20.30 Uhr floss erstmals elektrischer Strom in die heimischen Glühbirnen.

In den sechziger Jahren war Wohnraum in Schwerin Mangelware - Der Große Dreesch wurde geplant. Mit dessen Grundsteinlegung 1971 war aber auch abzusehen: die zukünftigen Dreescher würden ein neues Heizwerk brauchen. Die Wahl des Standorts fiel auf Schwerin-Süd.

Während des Baus des Heizwerks versorgte eine zentrale Kohleheizung die ersten Wohnblocks auf dem Großen Dreesch. Manch Einer erinnert sich sicherlich noch an den stattlichen Schornstein in der Nähe der ehemaligen Kasernen, der dann Ende der siebziger Jahre abgerissen wurde. Da das neue Heizwerk nicht termingerecht fertig wurde, belieferte die Umformerstation in der heutigen Berta von Suttner Straße die ersten Wohnungen mit Wärme.

1974 war es dann soweit: das Heizwerk Süd konnte in Betrieb genommen werden. Von nun an war es der Fernwärmelieferant für den Großen Dreesch und gleichzeitig für das Industriegebiet Schwerin-Süd. Das neue Heizwerk wurde erstmals nicht mit Kohle, wie die anderen Werke, sondern mit Öl beheizt. Mit der „Öl-Krise“ in den achtziger Jahren mussten die Heizwerke in der Weststadt und in Schwerin-Süd jedoch auf



Der Ort an dem alles begann: das alte E-Werk am Pfaffenteich.



Wichtig: Das Heizwerk in Schwerin Süd.



Modernste Technik im neuen Wasserwerk Mühlenscharren. Fotos: max / ch

Erdgas umgestellt werden.

Seit den Modernisierungen und Umbauarbeiten des neuen Heizkraftwerk Schwerin-Süd 1992 wird die Primärenergie Erdgas sogar doppelt genutzt. Das Verfahren nennt sich Kraft-Wärme-Kopplung. Hierbei ist die Fernwärme eine Art „Nebenprodukt“ der Stromerzeugung. Das vom Antreiben der Turbinen erhitzte Wasser, beheizt nun die Wohnungen der Schweriner.

Mit der Entstehung des Neubaugebietes „Großer Dreesch“ lief auch die Suche nach neuen Orten der Wassergewinnung auf Hochtouren. Nach 3500 Probebohrungen sollte Pinnow der Standpunkt für ein neues Wasserwerk werden.

Anfang der siebziger Jahre mußte der Dreesch noch von den Wasserwerken Neumühle und Gosewinkel gespeist werden. Infolge dessen wurden an den beiden Werken erhebliche Investitionen vorgenommen, um die Erfassung von Grundwasser zu erweitern. Durch kilometerlange Leitungen konnte neben dem Dreesch auch gleichzeitig das Baugebiet Krebsförden und Schwerin-Süd mit versorgt werden.

Da der Dreesch 20 Meter höher als Neumühle liegt, war der Versorgungsdruck des Werks zu schwach. Daher entstand 1974 die erste Druckerhöhungsstation mit einem Wasserbehälter für 5400 Kubikmeter auf dem Dreesch. Damit konnten die Geschloßwohnungen beliefert werden. Ende der siebziger Jahre folgt eine zweite Druckstation in der Plater Straße, die das kühle Nass für die Hochhäuser von Neu Zippendorf und Mueßler Holz bereitstellte.

Am 7. Oktober 1979 übernahm das Wasserwerk 3 in Pinnow komplett die Aufgabe der beiden anderen Werke. Pinnow ließ die Wasserkapazität der Stadt damit auf 68.178 Kubikmeter pro Tag ansteigen. Der Wasserverbrauch der Schweriner nach der Wende bis heute ist kontinuierlich gesunken. Waren es zu DDR-Zeiten auf dem Dreesch noch etwa 260 Liter pro Person und Tag, sind es heute nur noch 90 Liter.

Heute teilt sich Pinnow die Wasserversorgung der Landeshauptstadt mit dem am 10. Juni 1999 eingeweihten Wasserwerk Mühlenscharren in Neumühle. Zum neuen Wasserwerk gehören acht Tiefbrunnen aus denen stündlich maximal 1300 Kubikmeter Wasser gefördert werden können. Pro Tag stellt es 17 000 Kubikmeter zur Verfügung. Mit einer High-Tech-Solaranlage auf der Südfront des Baus kann Mühlenscharren aber noch mehr: mit 84 Wechselstrommodulen wird hier Sonnenenergie direkt in Strom umgewandelt. Der produzierte Strom wird insbesondere zur Wasseraufbereitung genutzt. So wird der Ausstoß an Kohlendioxid vermindert. Mit dieser umweltschonenden Variante haben die Schweriner Stadtwerke ein Zeichen gesetzt.

Notizen

Stadtwerke senkten Strompreise
Seit dem 1. Oktober 1999 bieten die SWS einen günstigeren Stromtarif an - den City-Strom. Das Angebot von niedrigem Grund- und moderatem Arbeitspreis nahmen Tausende Schweriner an. Richtig sparen mit City-Strom wollte auch Familie Goede aus der Weststadt. So unterschrieb Regina Goede am 25. November 1999 den zehntausendsten CityStrom-Vertrag für Privatkunden.

Stadtwerkechef Helmut Eicker überreichte der Jubiläumskundin am 1. Dezember letzten Jahres einen Blumenstrauß sowie einen Scheck über 700 Mark. Wir haben uns ganz bewusst für einen Zwei-Jahresvertrag entschieden. So unterstützen wir ein Unternehmen in der Region und helfen Arbeitsplätze zu sichern, sagte Regina Goede. Doch nicht nur die Schweriner können den ökologischen Strom zum ökonomischen Preis nutzen. Auch Kunden außerhalb der Gemeindegrenzen können den sauberen Strom beziehen. Der Wettbewerb kennt keine Gemeindegrenzen, so Helmut Eicker. Informationen zu den Tarifen des City-Stroms geben die Stadtwerke-Kundenbetreuer gerne.



Notizen

Pläne für 2000
Nachdem der Nahverkehr Schwerin in den letzten Jahren fast alle Haltepunkte in den Stadtteilen Großer Dreesch, Neu Zippendorf und Mueßer Holz saniert und umgebaut hat, ist jetzt ein besonderes Projekt in Sicht. In Zusammenarbeit mit einem Investor soll die Haltestelle Stauffenbergstraße komplett umgestaltet werden. Der futuristische Plan: Ein rund 60 Meter langes und 26 Meter breites Dach soll die Fahrgäste vor Wind und Wetter schützen. So gelangen die Fußgänger auch wohlbehütet zur künftigen Einkaufspassage. Denn am Hang zur Wuppertaler Straße soll ein Gebäude entstehen, das im Erdgeschoss kleine Geschäfte wie auch einen Aufenthaltsraum für die Bus- und Straßenbahnfahrer bereithält. Die Treppen werden abgerissen und die jetzt schon gesperrten Tunnel sollen künftig zu Lagerräumen umgebaut werden. Da wo jetzt der Bungalow des Nahverkehrs steht, kann der hungrige Fahrgast künftig einen kleinen Imbiss zu sich nehmen.



Erste Haltestelle und Umsteigepunkt Nummer 1 auf dem Großen Dreesch: Die Stauffenbergstraße.

Quelle: NVS

Die Geschichte des Nahverkehrs auf dem Dreesch

Mit Bummi-Bus und Tatra-Bahn von Duncker-Straße bis Zentrum

Parallel zur Bebauung des Dreesches wurde 1973 auch das Schienennetz des Nahverkehrs verlegt. Daran, dass die Straßenbahn auf ihrer Fahrt zum heutigen Berliner Platz, der früheren Haltestelle Zentrum, durch kaum bebauten Gelände fuhr, erinnern sich sicher nur noch wenige Schweriner. Einer der es weiß, weil er von Anfang an im Thema steckt, ist Horst Hild.

„Als die Dreeschstrecke eröffnet wurde, wohnte kaum jemand auf dem Berliner Platz. Denn der erste Bauabschnitt ging ja nur bis zum Grünen Tal“, erzählt der Horst Hild. Seit 1970 arbeitet er beim Nahverkehr Schwerin. Als gelernter Maschinenbauingenieur, war der heute 57-jährige von Anfang an im Bereich Investition und Wartung für die bestehenden Anlagen wie Fahrleitungen, Stromversorgung und Gleise verantwortlich.

So kennt Horst Hild auch noch die Straßenbahnhaltestelle am Zippendorfer Strand: „Die Linie 1 war eine der schönsten Strecken der Stadt.“ Kein Wunder, denn sie führte ja auch mitten durch die Natur. 1977 wurde die „Waldbahn“ mit der Begründung sinkender Fahrgastzahlen und verschlissener Gleisanlagen eingestellt. Noch heute sind entlang der Streckenführung im Wald die Reste der stählernen Strommasten zu entdecken. Die alte Wendeschleife an der Freilichtbühne dient heute noch als Notschleife und Abstellgleis bei Schienenersatzverkehr.

Inzwischen wuchs das Neubaugebiet Dreesch zusehends. Immer mehr Menschen zogen hierher, mussten zur Arbeit in die Stadt oder nach Schwerin Süd befördert werden und von dort wieder nach Hause. Früh war klar: Hier muss ein leistungsstarkes Massenverkehrsmittel her. So wurde begonnen, die maximale Variante umzusetzen - eine Straßenschnellbahn vom Platz der Jugend bis Conrade. Zu dieser Zeit fuhren bereits rund 4.400 Arbeiter mit dem Omnibus zur Arbeit vom Dreesch nach Schwerin Süd.

1973 traf dann auch der erste Tatra-Trieb-



Horst Hild arbeitet seit 1970 beim Nahverkehr Schwerin. Foto: max



Na, Erinnerung erweckt? Der Bummi-Bus wurde vor allem zum Transport von Kinderwagen eingesetzt. Quelle: NVS

wagen in Schwerin ein. Kurz darauf folgte ein zweiter nebst Beiwagen. Somit stand der erste 45 Meter lange Großzug für die neue Linie 2 bereit. Rund ein Jahr nach Fertigstellung der Straßen- und Autobrücke über die Fernverkehrsstraße nach Crivitz wurde im September 1974 der erste Streckenabschnitt übergeben.

Zehn Jahre danach war man dann fast am gesetzten Ziel: Im April 1984 nach rund zwei Jahren Bauzeit wurde die neue Trasse, von der damaligen Endhaltestelle Zentrum bis zur Hegelstraße eingeweiht. „Dies wurde wie immer mit besonderem politischen Ereignissen verknüpft - diesmal

war es der 35. Republikgeburtstag“, erzählt Horst Hild. Fünf Jahre zuvor, 1979, hatte man gerade die Trasse nach Süd übergeben. Fast das Planziel erreicht heißt, dass auch heute noch der Weiterbau von der Hegelstraße bis ans Ende des Mueßer Holzes nicht ganz vom Tisch ist. „Die Strecke ist vorgehalten“, sagt Horst Hild. „Doch einen Plan gibt es nicht.“

Heute liegen rund 4,5 Kilometer Doppelgleise auf dem ganzen Dreesch. „Inzwischen haben wir den ersten Bauabschnitt bis zum Berliner Platz schon wieder komplett saniert“, sagt Horst Hild. „Dazu gehören neben Gleisanlagen und Oberleitungen natürlich auch die Haltestellen.“

Zusammen mit Stadt und der Wohnungsgesellschaft Schwerin wurden im Rahmen der Wohnumfeldverbesserung und mit Fördermitteln von Bund und Land in Höhe von rund 848.000 Mark die Haltestelle „Am Fernsehturm“ umgestaltet. Es folgten „Keplerstraße“ und „Hegelstraße“. Nach und nach verschwanden so die alten überdimensionierten und vor allem unpraktischen Unterführungen, wie zum Beispiel an der ehemaligen Friedrich-Engels-Straße. Die Gleise können jetzt bequem zu ebener Erde überquert werden und die Haltestellen wurden auf den Betrieb mit den im Jahr 2001 geplanten Niederflurbahnen vorbereitet. „In diesem Jahr beginnt auch die Planung für die Umgestaltung der Haltestelle Berliner Platz“, erklärt Horst Hild. „Wir haben bereits eine Studie bei der Stadtverwaltung eingereicht.“

Ebenfalls im Rahmen des Förderprogramms wurden nach der Wende zwei neue Haltestellen eingerichtet. Und so wurden in den letzten zehn Jahren aus ehemals sechs alten Haltepunkten acht ganz moderne Übergänge. Hinzu kam 1996 die Haltestelle „Zoo“ und 1992 „Neu Zippendorf“. Die letztere war auch schon in der ursprünglichen Planung enthalten und sollte sich auf dem damals sogenannten „Apachenhügel“ befinden. „Doch sie musste raus aus dem Plan“, erinnert sich Hild. „Wegen der Ruhe für die damals wichtigere Bezirksparteihschule.“ max

Als Chefarchitekt entwarf er den Großen Dreesch maßgeblich. Ein Zwiespalt ließ ihn unzufrieden und für die Genossen un bequem werden. Ideen scheiterten an Normteilen, Mangelwirtschaft und Betonköpfen. Doch manchmal gelang es ihm, dem sozialistischen Wohnungsbau eine Gaube aufzusetzen. Der 71-jährige Heinz Lösler genießt heute seine schöpferische Freiheit.

1972 - das Zauberwort des Bauvorhabens Großer Dreesch heißt „WBS 70“. „Die Wohnungsbauserie 70 vereint große Effektivität mit hohem Komfort“, schreiben die Tageszeitungen. Heinz Lösler war damals Chefarchitekt im Wohnungs- und Gesellschaftsbau Schwerin. Mit seinem Kollektiv prägte er das Gesicht des Dreesches. Früher „der Traum mit fließend Warm-Wasser und Fernwärme“, wurden die meisten „WBS 70-Blöcke“ nach der Wende saniert und umgestaltet. Doch auch im Jahr 1999 meint Heinz Lösler: „Wir haben das Beste daraus gemacht. Unter den gleichen Bedingungen würde ich wieder so bauen.“ Und das kann er begründen. „Die Baustoffe waren größtenteils Abfallprodukte der Industrie. Holz- und Stahlkonstruktionen waren wegen Rohstoffmangel verboten, die traditionelle Stein-auf-Stein-Bauweise verpönt.“ Was den Architekten zum Planen blieb: 3-Meter-60-Stahlbetonplatten und vier Fassadenfarben. Diese „große Freiheit“ wurde noch durch die Eckpunkte des sozialistischen Wohnungsbauprogramms begrenzt: 50 Prozent Drei-Raum-, 25 Prozent Zwei-Raum-, der Rest Ein- und Vier-Raum-Wohnungen. Die Summe musste auch der genormten Einwohnerzahl je Quadratmeter entsprechen.

Die Größe der „Idealwohnung“ betrug nach Beschluss des Zentralkomitees 52 Quadratmeter. Der Bund der Architekten und auch Lösler forderten 72. Doch soviel Fläche konnte oder wollte der Arbeiter- und Bauernstaat seinen Werkträgern nicht zugestehen. „Das 72-Quadratmeter-Konzept wurde in großer Runde dem ZK und den Ministerien vorgestellt. Gleich darauf wurde es einkassiert“, berichtet Lösler.

Dass der Dreesch im Gegensatz zu Neubaugebieten in anderen Bezirken der ehe-

maligen DDR ein eigenes Gesicht bekam, ist einer Initiative der Lösler-Gruppe zu verdanken. Sie „erfanden“ als zweiten Baustoff die Gas-Beton-Elemente. Damit konnten die Blöcke auch über Eck verbunden werden. Durchgänge, Erker und Anbauten - die „gesellschaftlichen Kleinrichtungen“ - wurden möglich. Friseur, Gaststätte oder Cafés fanden ihren Platz direkt vor der Haustür. Auch Kindergärten und -krippen konnten mit den neuen Elementen besser

bauten auch architektonische Individuen. Die Gaststätte „Zur Fähre“ in Mueß gehörte zum Beispiel dazu. Vom Bezirk als Flachbau in Beton gedacht, präsentierte der Chefarchitekt einen gegenteiligen Entwurf. Gegen viele Widerstände und trotz Rohstoffmangel, entstand die „Fähre“ mit Dachkonstruktion aus Holz- und Fachwerk-Elementen. „Die Zimmerleute waren glücklich endlich wieder einen Dachstuhl mit Giebeln und Gauben nach alter Handwerkstradition bauen zu dürfen. Und ihre Arbeit war perfekt“, schwärmt Lösler.

„Mein Einfluss als Chefarchitekt war begrenzt“, sagt der 71-Jährige heute. Aus der Verantwortung stellen will er sich damit nicht. Als Architekt im Zwiespalt bezeichnet er seine damalige Position. „Das Zentralkomitee in Berlin und der Bezirk bestimmten was gebaut wird, das Ministerium und die Baukombinate definierten wie gebaut wird.“ Dazwischen lag die Aufgabe der Architekten: Kleine Teile der großen Wohnungsbaupläne auszufüllen, die sogenannte „regionale Anpassung“. Denn ob Wohnblock, Kaufhalle oder Schule - fast alles gab es nur als Standard-Typen aus dem kleinen „Baukastensystem DDR“. „Mit dem eigentlichen Beruf - etwas neues zu entwerfen und schöpferisch tätig zu sein - hatte das nur selten zu tun“, sagt Heinz Lösler. Mit den eigenen Teilen das Beste zu machen - aber auch die großen Pläne anzugreifen, war sein Anspruch. Letzteres brachte ihm den Ruf eines Querkopfes ein.

Heute genießt der ehemalige Chefarchitekt seine kreative Freiheit. Mehr als Hobby entwirft er Häuser, Siedlungen und Hotelanlagen. Neue Baustoffe und Systeme eröffnen ihm größere Spielräume. Vorgegebenen Rastern und standardisierten Typen begegnet er auch in den 90ern. „Die Kosten sind auch heute ein entscheidender Baufaktor, da hat sich nichts geändert.“

Auf die Hilfe des Computers verzichtet der Architekt bewusst. „Eigene Ideen kann kein Computer produzieren - nur aus Bekanntem kombinieren.“ Sein eigener Anspruch ist höher: „Jedes Projekt sehe ich auch als Eingriff in die Umwelt. Die Architektur muss sich der Natur anpassen - und nicht umgekehrt...“

Torsten Drefahl

Was macht eigentlich...



„...im Zwiespalt zwischen Plan und Anspruch.“

Heinz Lösler
Chefarchitekt für den Großen Dreesch
(von 1972 bis 1978)

gestaltet werden. Eine Treppen-Sünde konnte mit Löslers Hilfe verhindert werden. Denn wie in Rostock sollten auch auf dem Dreesch Sechs-Geschosser ohne Fahrstuhl entstehen. Fast zwei Jahre dauerte es den Plan zu verhindern. Jedes Mittel wurde ausgeschöpft: „Ich schaffte Artikel aus sowjetischen Architektur-Zeitschriften heran. Der 'große Bruder' empfahl höchstens vier Stockwerke ohne Aufzug. Und von der Sowjetunion lernen, hieß damals siegen lernen“, schmunzelt Lösler. Und einmal verlegte er die große Baubesprechung in den fünften Stock. „Die Genossen vom Bezirk ahnten wohl warum.“ Einige Zeit später war das Thema endgültig vom Tisch. Löslers Team projektierte neben Platten-

Tipp

Veranstaltungen im Fitness- und Wellnesspoint Sonnabend, 8. Januar, 16 Uhr, Tennis-Mix-Turnier, Startgebühren pro Paar: 40 DM, anschließend Tanz

Sonnabend, 15. Januar, 20 Uhr, Beginn des Fußballturniers, Meldungen noch bis zum 10. Januar möglich

Sonntag, 16. Januar, 10-18 Uhr, Familientag nach dem Motto „Trübe Tage - tolle Spiele“, für 15 DM pro Person können den ganzen Tag lang die Squash-, Tennis-, Badminton-, Aerobic- und Saunanlagen genutzt werden

Sonnabend, 22. Januar, ab 10 Uhr, Ballsporthiathlon (Squash, Tennis und Badminton), Turnier für Jedermann, Startgebühren: 25 DM pro Person, Anmeldung bis zum 18. Januar möglich

Sonnabend, 29. Januar, 14.30 Uhr, G17 Weinwanderung durch die hoffentlich weiße Landschaft, anschließend gibt es Wildschwein vom Grill

Sonntag, 30. Januar, 10 Uhr, Badminton-einzelturnier für Jedermann, Startgebühren: 20 DM pro Person

Weitere Informationen gibt es beim Fitness- und Wellnesspoint unter der Telefonnummer: 0385/4400060

Adresse: Ziegeleiweg 8a 19057 Schwerin

Fakten

Im Wohnpark:
Gaststätte aResidenz
Zippendorf, aEinkaufs-
quelle und Friseur

Praxis für Krankengymnastik
und Physiotherapie

Krankengymnastik, Manuelle
Therapie, Medizinische
Trainingstherapie, Massagen,
Wärmepackungen (Fango),
Ultraschall und
Elektrotherapie sind möglich.

Die Praxis ist montags, diens-
tags und donnerstags von
7.30 bis 17 Uhr, mittwochs
von 7.30 bis 16 Uhr und frei-
tags von 7.30 bis 14 Uhr
geöffnet.

Außerdem Hausbesuche und
Termine nach Vereinbarung.

Kontakte:
Pflegeheim Schwerin
Zippendorf GmbH
Ansprechpartner:
Christel Kliemchen
Telefon:
0385/20 10 11
Fax:
0385/200 20 57

Betreuungsleiter:
Betreutes Wohnen Schwerin-
Zippendorf GmbH
Ansprechpartner:
Britta Bittner
Telefon:
0385/20 10 13
0385/2 00 20 56

Vermietung über:
Hanseat Vermittlung von
Immobilien
Ansprechpartner: Britta
Bittner
Büro Schwerin
Alte Dorfstraße 45
Telefon:
0385/20 10 100

Vermietung von Stellplätzen
im Parkhaus ist unabhängig
von der Vermietung.



Winterabend im Wohnpark Zippendorf: Blick auf das 1999 eröffnete Senioren- und Pflegeheim. Neben Mietwohnungen und Betreuten Wohnen ergänzen die neuen Heimplätze das Wohnpark-Konzept: „Generationen leben gemeinsam“. Foto: drefahl

Wachsendes Interesse seit der Eröffnung vor einem halben Jahr

Ein Zuhause im Wohnpark Zippendorf für alle Generationen attraktiv

Vor einem halben Jahr eröffnete das Senioren- und Pflegeheim im Wohnpark Zippendorf. Damit wurde das ehemalige FDGB-Erholungsheim aFritz Reuter zur größten Senioren-Wohnanlage der Landeshauptstadt Schwerin. Auf insgesamt 15.000 Quadratmetern haben hier, ganz nah dem Schweriner See, viele ältere Menschen eine neue Heimat gefunden. Aber auch bei den jungen Generationen trifft der Wohnpark Zippendorf auf steigendes Interesse.

Blätter fallen herab und die Bäume werden von Tag zu Tag kahler - die Spuren des Wintereinbruchs stören den Blick vom Wohnpark Zippendorf auf den Schweriner See aber keineswegs. Im Gegenteil - Kaninchenwerder, Dom und Schloß haben auch an diesen Tagen einen ganz besonderen Reiz. Auch im Wohnpark selbst kommt auch an Wintertagen so schnell keine trübe Stimmung auf. Denn hier sind alle Gebäude in freundlichen Farben gehalten. Wenn die Sonne dann im Winter durch die Wolkendecke blinzelt, leuchten das helle Gelb und Grün besonders schön. Ruhig ist es hier - und das zu jeder Jahreszeit. Der Straßenlärm fern und die schicke neue Strandpromenade direkt vor der Tür - ein Wohnpark der seinesgleichen sucht.

Nach rund einem dreiviertel Jahr Umbau und Sanierung bezogen die ersten Mieter im September 1997 die ersten der insgesamt 230 Wohnungen in den fünfgeschossigen Häusern, Fahrstuhl natürlich inklusive. Die Quadratmeterzahl der Wohnungen reicht von 36 bis 79, teilweise haben sie



„Einkaufsquelle“: Inhaberin Renate Hoppe bedient ihre älteren Kunden gern.



Gemütliche Gemeinschaftsräume um sich kennenzulernen. Fotos: max

bis zu drei Balkone.

Es wurde weiter gebaut und saniert. Aus der Empfangshalle des Hotels „Fritz-Reuter“ wurde eine Gaststätte. Selbst ver-

sorgen können sich die Senioren in einem kleinen Einkaufsladen, wo Inhaberin Renate Hoppe auch immer für ein kleines Schwätzchen zu haben ist. Ebenfalls auf dem Wohngelände: ein Friseur und Gemeinschaftsräume zum Verweilen. Seit August dieses Jahres bietet auch eine Physiotherapie-Praxis ihre Dienstleistungen an. In diesem Jahr wurde die ehemalige Fritz-Reuter Gaststätte zu einem privaten Senioren- und Pflegeheim umgebaut. Sie wurde am 1. Juli mit einem großen Fest eingeweiht. Insgesamt 50 Millionen Mark an Investitionsgeldern flossen in die Umgestaltung des Geländes vom FDGB-Hotel zum Seniorenwohnpark. Im Zuge dessen wurden so im Bereich der Altenpflege und des Betreuten Wohnens mehr als 30 Arbeitsplätze geschaffen.

„Das Projekt funktioniert“, meint Christel Kliemchen, Pflegedienstleiterin des neuen Pflegeheims: „Es entstehen wieder nachbarschaftliche Beziehungen, die Menschen reden miteinander und helfen sich gegenseitig beim Bewältigen des Alltags.“

Der Service, den die inzwischen fast 400 Bewohner hier vorfinden, reicht vom 24-Stunden-Notruf bis hin zu festen Sprechzeiten des Betreuungspersonals. Selbstverständlich wird der Mittagstisch als „Essen auf Rädern“ bei Bedarf auch ins Haus geliefert. Kliemchen: „So können ältere Menschen oft bis ins hohe Alter selbständig leben und die private Atmosphäre der eigenen vier Wände genießen. Dennoch wird ihnen die Sicherheit gegeben, dass im Ernstfall sofortige Hilfe zur Verfügung steht.“



Bernd Dröse erklärt den 4000-PS-Diesel.



Sichtkontrolle unter der Lok.



Fotos: td Bahnhistorie im Dreescher Wohnzimmer.

In historischer Halle kommen moderne Loks auf den Prüfstand

Ein Herz für Eisen und Stahl

Sein Traumberuf: Eisenbahner. Seine Arbeit: riesige Diesel- und E-Loks auf Herz und Nieren prüfen. In einer historischen Halle am Schweriner Hauptbahnhof trifft hauspost Bernd Dröse. Seit 26 Jahren dreht sich sein Leben mit den RSDern der Bahn. Der Dreescher berichtet von russischen Dieselgiganten, summenden E-Loks und schwarzen Ungeheuern.

500 Meter hinter den Bahnsteigen vereinigen sich High-Tech und Historie. Die Werkstatt-Halle wurde Ende des 18. Jahrhunderts erbaut. Doch Dampfresser qualmen hier schon lange nicht mehr. Stattdessen summen E-Loks und Dieselmotoren. Wenn sich eins der drei riesigen Hallentore öffnet, ist Bernd Dröse zur Stelle. Seine Aufgabe lautet schlicht: Auftragsbearbeitung. Hinter dem kleinen Begriff verbergen sich große Lokomotiven. Wie der Meister in der KFZ-Werkstatt nimmt der 42-Jährige die Fahrzeuge am Tor an. „Alle zehntausend Kilometer müssen die Loks auf den Prüfstand - wie die Inspektion

beim Auto“, erklärt Bernd Dröse. Doch im Gegensatz zum 75-PS-PKW, werden hier 4.000-PS-Maschinen gewartet.

Auf einer russischen Diesellok der Baureihe 232 werden die Dimensionen klar. Der Motor ist drei Meter hoch und fast zehn Meter lang. Der Schalldämpfer am Auspuff misst in Breite und Länge jeweils fast zwei Meter. 16 Zylinder und „Turbolader“ erzeugen genug Kraft, um auch schwere Züge schnell zu bewegen. „Die 232 wird hauptsächlich beim Gütertransport der DB-Cargo eingesetzt“, erklärt Dröse. Der russische Diesel-Gigant ist sein „Liebling“, denn Defekte sind selten. „Sie ist robust gebaut - sozusagen aus einem Stück gefeilt“, schmunzelt der 42-Jährige.

Ins Schwärmen kommt er bei alten Dampflok. Mannshohe Räder und schnaufende Maschinen, dichter Qualm aus dem Schornstein. Während seiner Lehrzeit, Mitte der 70er Jahre, wurden die Stahlriesen noch im Liniendienst eingesetzt. „Zum Bahnbetriebswerk Wittenberge fahren wir mit der alten Baureihe 01“, erinnert er sich. „Mit dem richtigen Druck auf dem Kessel schaffte sie

bis zu 120 km/h.“ Als in DDR-Zeiten Briketts rationiert wurden, mussten die Kessel dieser Loks auf Kohlestaub umgerüstet werden. Später sorgte die Ölfeuerung für guten Dampf. Heute kreuzen die schwarzen Riesen nur noch selten Dröses Weg.

Ein Dampfross, Baujahr 1898 schnauft seit 1991 wieder durch Mecklenburg-Vorpommern. Die Traditionslok 91 134, von den Schweriner Eisenbahnfreunden liebevoll restauriert, ist auf Ausstellungen und Sonderfahrten zu bewundern.

Die meisten Lokomotiven finden sich in Bernd Dröses Wohnzimmer in der Martin-Luther-King-Straße - als Sammelband der Eisenbahngeschichte in großen Ordnern. „Die Bahn ist für mich Beruf und Hobby zugleich“, sagt er. Und während seine Arbeit weitgehend vom Computer und Wartungsplänen bestimmt wird, lässt er nach Feierabend die Phantasie mit den alten Dampfressern schweifen. Denn auch in Intercity-Zeiten heißt Eisenbahn viel mehr als Fortbewegung - jede Lok und jeder Meter Schiene kann eine Geschichte erzählen... td

Preiswertes Angebot wird von Jugendlichen gern genutzt

DEINER-Ticket: 11.111 Mal gespart

Glück im Disco-Zug: Eine 16-jährige Schwerinerin kaufte das 11.111te DEINER-Ticket. Neben dem extra-großen Jubiläumsticket Überraschte der Regionalleiter M-V mit einem Reisegutschein. Seit Juni 1999 gibt es den günstigen DEINER-Tarif in Mecklenburg-Vorpommern.

Samstagnacht - Partyzeit in Discos und Kneipen. Die 16-jährige Janett Hitzke will im „Traumland“ Spornitz feiern. Schon auf dem Weg dorthin erwartet sie eine ganz persönliche Party. Ihre Fahrkarte für den Disco-Train ist ein Jubiläumsticket: das 11.111te seit dem Start des „DEINER“-Tickets. Und das überreicht der Regionalleiter, DB-Regio M-V, Bernhard-Michael Domberg zusammen mit einem Reisegutschein im Wert von 100 Mark. Mit dem kann Janett oft ins „Traumland“ fahren und

das Taschengeld schonen. Wobei auch der „DEINER“-Tarif kräftig sparen hilft. Jugendliche bis 25 Jahren können von abends 18 Uhr bis morgens sechs Uhr mit allen Regio-



Regionalleiter Bernhard-Michael Domberg überreicht das Jubiläumsticket. Foto: DB

nalzügen ihre Partys ansteuern - und das für nur neun Mark. Egal wie weit und ob hin- oder auch zurück. Das Motto: „Von sechs bis sechs für neun.“ Es gilt für über 100 Regionalzüge in Mecklenburg-Vorpommern. Bei den Schweriner Jugendlichen besonders beliebt: der Disco-Train am Sonnabend. Abfahrt: 22 Uhr vom Hauptbahnhof. Sicher, schnell und sparsam geht es ins Spornitzer „Traumland“ und zum Parchimer „Heizhouse“. Der Clou: Während der Lokführer vorne „Dampf“ macht, heizt ein DJ in den Wagen ordentlich ein. Neben Tophits gibt es auf Wunsch auch die persönlichen Favoriten auf die Ohren. Mit „Mugge“ und „Musi“ beginnt die Party schon im Zug.

Auf der Rücktour geht es ruhiger zu. Die „Traumländer“ gönnen sich eine „Mütze“ Schlaf - träumen von der nächsten Party. Mit Disco-Train und „DEINER“-Ticket... td

Tipps

„Reisebegleiter“ Neues entdecken mit der Bahn. Der gedruckte Reisebegleiter der DB-Regio bietet Tipps für Ausflüge in die nähere Umgebung. Schon auf der Bahnfahrt durchs winterliche Mecklenburg gibt es links und rechts der Strecke viel zu entdecken. Und am Reiseziel wollen Schlösser, Burgen und Museen erkundet werden.

Güstrow

Renaissance-Schloss 16. Jh., Dom 13. Jh., Ernst-Barlach-Ausstellung und Atelierhaus, Pfarrkirche 16. Jh.

Reuterstadt

Stavenhagen Schloss des 17.-18. Jh., Landschaftspark mit gotischer Klosterkirche, Fritz-Reuter-Literaturmuseum, 1000-jährige Eichen

Pasewalk

Museum der Ur-, Früh- und Garnisationsgeschichte, Schiller-Wohnhaus, Marienkirche, Nikolaikirche

Die Kundenberater im Zug und die regionalen Ansprechpartner (RAN) informieren gern über die Sehenswürdigkeiten.

RAN-Team:
Zum Bahnhof 15
Tel. 01803-194195



Schweriner
Wohnungsbaugenossenschaft eG

Kontakt

Geschäftsstellen

Weststadt

Leonhard-Frank-
Straße 35,
19059 Schwerin

Telefon:
0385/74 50 - 0

Telefax:
0385/74 50 -139

Neu Zippendorf

Lomonossow-
straße 9,
19061 Schwerin

Telefon:
0385/74 50-0

Telefax:
0385/74 50 -250

Öffnungszeiten:

Montag,
Mittwoch,
Donnerstag von
7.30 Uhr bis 15.30
Uhr; Dienstag
von 7.30 Uhr bis
12 Uhr und 13
Uhr bis 18 Uhr;
Freitag von 7.30
Uhr bis 12.15 Uhr.

Sprechzeiten der Hausverwalter

täglich: 7.30 Uhr
bis 9 Uhr.

Zusätzlich am
Dienstag 9 Uhr bis
12 Uhr sowie 13
bis 18 Uhr.

Donnerstag von
13 Uhr bis 15. 30
Uhr

Notruf

F&S Sicherheits-
service: Telefon:
0385/7 42 66 50
oder 73 42 74
(Tag und Nacht)

Internet

www.swg-schwerin.
de



Neu Zippendorf aus der Vogelperspektive: Rahmenplan soll das Wohngebiet in den nächsten Jahren attraktiver machen. Foto: max

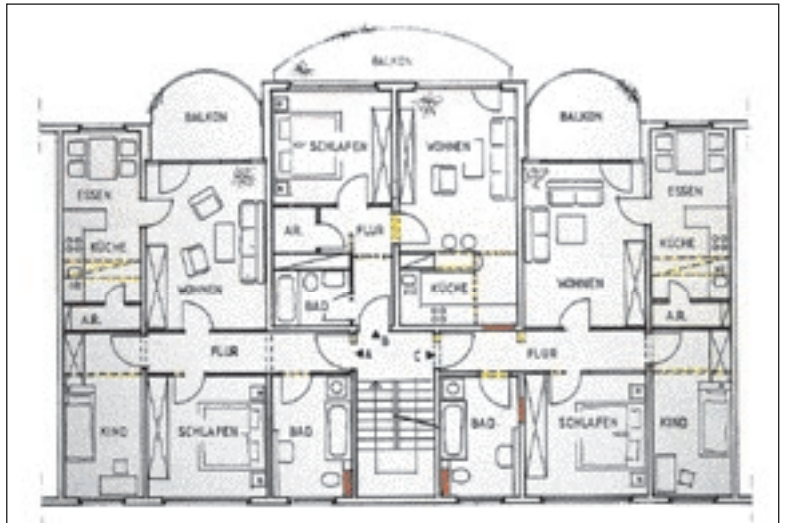
Arbeitsgemeinschaft mit Stadt und Wohnungsunternehmen soll Stadtteile entwickeln

Rahmenplan für Neu Zippendorf

Neu Zippendorf wird von seinen Bewohnern angenommen. Doch bislang lag dieser Stadtteil im „Sanierungsschatten“ seiner Nachbarn Großer Dreesch und Mueßer Holz. Nun soll ein Rahmenplan Leben in dieses Wohngebiet bringen. Die Schweriner Wohnungsbaugenossenschaft eG hat sich auch im Jahr 2000 viel vorgenommen.

Der Rahmenplan für Neu Zippendorf, aufgestellt von den Wohnungsunternehmen und der Stadt Schwerin, sieht in erster Linie eine Weiterentwicklung dieses Stadtteils vor. Der annähernd gleiche Wohnungsbestand der beiden großen Unternehmen SWG und WGS in diesem Gebiet ist eine gute Voraussetzung für eine produktive Zusammenarbeit. Denn in Neu Zippendorf wird nicht nur einfach saniert - hier sollen neue neue Wege gegangen werden.

Schon vor gut einem Jahr gründete sich eine Arbeitsgruppe aus Mitarbeitern von SWG, WGS und Stadtplanung. Neben den noch laufenden Untersuchungen des Wohngebietes stehen für die SWG Grundsätze der ersten Vorhaben bereits fest: Zielgruppenbezogene Sanierung und Sanierung in einzelnen Baugruppen verbunden mit der kompletten Umgestaltung einzelner Quartiere. „Im Vergleich zum Großen Dreesch und zum Mueßer Holz wurde Neu Zippendorf zur damaligen Zeit extrem eng gebaut“, erklärt Margitta Schumann, kaufmännischer Vorstand der SWG. „Da wird schon mal die Frage nach Rückbau in den Carrés gestellt, wo es zwei Innenblöcke gibt.“ Konkret kann man sich das nur für zwei Blöcke vorstellen - in der Neubrandenburger und der Pecser Straße. „In diesen Häusern wird es in den nächsten zwei bis drei Jahren - früher gibt es keine entgeltlichen Entscheidungen - keine Investitionen und Neubelegungen geben. Das haben wir unseren Mitgliedern offen gesagt und erklärt“, sagt Wilfried Wollmann. „Es gibt also keinen Grund, Gerüchten zu glauben und aus dem Gebiet wegzuziehen.“ Übrigens eine Tendenz, die sich für Neu



Grundrissänderungen wie in der Leibniz- und in der Parchimer Straße sind beliebt.

Zippendorf nicht bestätigt. Denn Untersuchungen belegen, dass die Neuvermietung in Neu Zippendorf bei saniertem Wohnraum sehr gut ist, die Abwanderung aus unsaniertem Bestand jedoch zunimmt. Das heißt, wenn die Anwohner modernen komfortablen Wohnraum zu vernünftigen Preisen vorfinden, bleiben sie auch in ihrem angestammten Wohngebiet. „Dem wollen wir mit neuen Lösungen Rechnung tragen“, so Margitta Schumann.

Die SWG investierte im vergangenen Jahr rund 50 Millionen Mark in ihren Bestand. Diese Summe soll auch für das Jahr 2000 wieder zur Verfügung stehen. „Damit können wir, neben unseren anderen Projekten, drei Wohnblöcke sanieren. Wir müssen heute einfach überlegen, wie wir unsere Mittel am effektivsten einsetzen. Die Fördermittel vom Land gehen zurück und damit sind die Bedingungen für Neubau und Rekonstruktion heute längst nicht mehr so gut.“ Trotzdem plant die SWG in Kürze auch wieder Sanierungen mit den bereits beliebten Grundrissänderungen. So sollen im Zuge der Arbeiten in der Parchimer Straße 9 bis 23 in zwei Aufgängen vorhandene Zwei-

einhalb-Raum-Wohnungen zu komfortablen Zwei-Raum-Wohnungen umgebaut werden.

In der Wittenberger Straße sollen voraussichtlich aus einigen der vielen Ein-Raum-Wohnungen mit Kochnische, schöne Zwei-Raum-Wohnungen entstehen. In der Perleberger Straße 9 bis 17 wird schon der Freizug eines Aufganges vorbereitet, damit die vorhandenen Fünf- und Drei-Raum-Wohnungen zu großen und modernen Drei-Raum-Wohnungen ummodelliert werden können. Zum Beispiel wird aus dem jetzigen Schlafzimmer eine Küche, das Zusatz-WC wird dem angrenzenden Wohnraum zugeschlagen und es entstehen sehr schöne, große Bäder mit Wanne und Dusche. Und die Überlegungen der Schweriner Wohnungsbaugenossenschaft gehen weiter. Im Zuge der Gestaltung von altenfreundlichen Wohnungen wird momentan auch über den Fahrstuhlneubau an einigen Fünfgeschoßern nachgedacht. Ganz aktuell wird die Umsetzung der Pläne jetzt in der Vidiner Straße. Hier entstehen noch im Frühjahr 16 PKW-Stellplätze.

Was lange währt, wird endlich gut

Der Tele-Spargel von Schwerin

Was lange währt, wird endlich gut. Diese alte Volksweisheit hat sich zumindest beim Schweriner Fernsehturm bewährt. „Wir freuen uns, dass dieses Schweriner Wahrzeichen nach so langer Zeit wiederbelebt werden konnte“, sagt Detlev Ullrich von der Telekom-Tochter DeTe-Immobilien. Das Unternehmen trägt als Besitzer des Turmes und einer Investitionssumme von fast drei Millionen Mark den Hauptverdienst an seiner Wiedereröffnung.

Und die Schweriner und Touristen danken es der Telekom. Zum Jahrtausendwechsel konnten sich die beiden Betreiber Mario „Zille“ Zimmermann und Andreas Tews vor Reservierungswünschen kaum retten. So war bereits zwei Tage nach der Eröffnung im November die „höchste Silvesterparty Schwerins“ komplett ausgebucht.

„Ich war als kleines Kind das letzte Mal auf dem Fernsehturm“, gesteht Mario Zimmermann denn auch ein. Und sein Partner, der frühere Box-Olympiasieger Andreas Tews, bekennt: „Als ich jetzt nach Jahren das erste Mal wieder hier hoch kam, war ich begeistert von dem traumhaften Ausblick. Dass sich bei allen ihren Besuchern dieses Deja-vu-Erlebnis einstellt, darauf setzen die beiden Gastronomen.“

Dabei hätte alles ganz anders kommen können. Während der Vorbereitungs- und Projektierungsarbeiten im Jahr 1956 wollte der damalige Rat des Bezirkes eigentlich keine Genehmigung für Schwerin erteilen, einen Fernsehturm zu bauen. Denn die Planungskommission hatte Informationen, dass die Lufthansa in diesem Gebiet einen Flugplatz bauen wollte. Die notwendige Schutzzone hätte ein hohes Bauwerk verhindert. Erst auf Protest des damaligen Ministeriums für Post und Fernmeldewesen sowie des Ministeriums für Fernsehen und Rundfunk wurde das Ansinnen der Lufthansa abgelehnt und so der Weg für den Schweriner Fernsehturm freigemacht. Sicher ließe sich heute ganz heftig streiten, welche Entscheidung damals die richtige und vor allem welche die wichtigere gewe-



Der Fernsehturm: Schneeweißes Wahrzeichen von Schwerin. Foto: max

sen wäre. Fakt ist jedoch, dass Schwerin seitdem neben dem Schloss mit den beiden Funktürmen ein weiteres Wahrzeichen hat: Neben dem 264 Meter hohen rot-weißen Stahlrohrmast steht der kleinere, 108 Meter hohe, seit verganginem Jahr strahlend weiße Betonturm. Er erreicht mit seinem Antennenträger die stattliche Höhe von 138 Metern und ist gleichzeitig Teil und Station des Richtfunknetzes.

Um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, wurde 1964 in einhundert Metern Höhe mit Café und Aussichtsplattform ein Ausflugsziel geschaffen, das

zehntausende Besucher anlockte. Als zweites seiner Art in der DDR bot das Café 84 Gästen Platz - übrigens ebenso viele wie heute. Die Sicht von oben über die ganze Stadt und den Schweriner See bis hinauf nach Bad Kleinen und sogar zum Wismarer Hafen und über die Lewitz ist einfach fantastisch.

Seit mehr als acht Jahren war der Turm, der vor 35 Jahren für die Ausstrahlung des zweiten DDR-Fernsehprogramms errichtet wurde, nicht mehr für die Öffentlichkeit zugänglich gewesen. Seit Ende November lädt das beliebte Ausflugslokal wieder Einheimische und Gäste ein. „Wir haben dabei umfangreiche Vorleistungen erbracht, um wieder Gastronomie anbieten zu können“, sagt DeTe-Immobilien-Mann Ullrich. Der neue Fahrstuhl, ein Speisenaufzug, die Sanitäranlagen - da sei ein größerer sechsstelliger Betrag zusammengekommen.

Mit Zille und Tews hat die Telekom-Tochter langfristig Partner gefunden. Und die wollen sich nicht nur mit der puren Wiedereröffnung zufrieden geben. Den 84 Plätzen im Turmcafé sind bereits zur Eröffnung weitere 40 in und an der Bar im Foyer gefolgt. In der hoffentlich warmen Sommersaison, soll dann auch im Freien gefeiert werden. Rund 200 Plätze sind im Biergarten am Fuße des Turms vorgesehen. Und nicht von ungefähr haben der Discjockey und der Boxer ständig Kontakt zu Antenne Mecklenburg-Vorpommern. „Wir haben hier ideale Bedingungen“, sagt Zille. „Die gesamte eingezäunte Freifläche zählt mit zum Fernsehturm. Wir brauchen Tina Turner nicht in die Hansestadt Rostock fahren zu lassen. Hier rund um den Fernsehturm können ganz bequem 60.000 Fans ihren Stars zujubeln.“ Und auch wenn das auf den ersten Blick so hochtrabend wie der Turm selbst klingt: Noch vor fünf Jahren hätte niemand mehr einen Pfefferling auf den Schweriner Fernsehturm gegeben. Insofern stricken Zille und Tews an Konzepten, um mehr zu bieten als Speisen und Getränke - frei nach der alten Volksweisheit, was lange währt, wird endlich gut. wa

Fakten

Im Februar 1976 wurde mit der Montage des 2. Bauabschnitts auf dem Dreesch begonnen. Nach seiner Fertigstellung wohnten hier 15.900 Menschen. Es entstanden zwei Kaufhallen, eine Buchhandlung und kleine Gaststätten sowie Schulen, Krippen- und Kindergartenkombinationen. Schon zwei Jahre später wurde mit dem Bau des 3. Teiles begonnen. Dieser bot später 29.013 Menschen Platz. Zwischen 1981 und «83 entstand die katholischen St. Andreas Kirche. 1983 bis «85 folgte die evangelische Petruskirche, der 2. evangelische Kirchenneubau in Mecklenburg nach dem 2. Weltkrieg. 1957 wird das künftige Wahrzeichen des Großen Dreesches errichtet: der Fernsehturm. 30 Jahre später, im Mai 1987, findet die Einweihung des Berliner Platzes anlässlich eines Besuches von Erich Honecker statt. Erst drei Jahre nach der Wende erhielten die durchnummerierten Teile des Dreesches ihre jetzigen Namen nach den Flurbezeichnungen: Der 1. Bauabschnitt wird zum Großen Dreesch O, der 2. zu Neu Zippendorf O und der 3. zum Mueßer Holz O. Sie gelten heute als weiterzubauende Stadtteile - die Rahmenpläne sollen helfen, sie weiter zu vitalisieren. So entstehen zum Beispiel statt der Kasernen an der Ludwigsluster Chaussee, neue Verwaltungs- und Gewerbeeinrichtungen.



Genuss ganz oben: Kaffeetrinken wie in alten Zeiten.



Zur Eröffnung angestimmt: DJ Zille und Baudozernert Axel Höhn im Duett.



Ausguck: Von der Aussichtsplattform über ganz Schwerin schauen. Fotos: Cordes



Tipp

Fasching in der Straßenbahn
NŠrliches Treiben erfasst Schwerin: Sparkasse, Nahverkehr, Schweriner Express und AOK laden Kinder der vierten und fYnften Klassen am 2. MŠrz 2000 zu einer abgefahrenen Faschingsfete ein. Der Clou: Gefeierte und getanzt wird in der Straßenbahn - eine tolle Idee vom Nahverkehr Schwerin. NatYrlich warten viele Ťberraschungen auf die Kinder. Aber ohne FleiŐ kein Preis. Wer mitfeten will, muss vorher kreativ sein. Im Rahmen eines Mal- und Bastelwettbewerbs wird das originellste FaschingskostYm gesucht. Teamarbeiten sind ausdrYcklich erwYnscht. Das Format ist beliebig. Eine Jury trifft die Auswahl und zwei Schulklassen sind dann am 2. MŠrz dabei. Einsendeschluss ist am 18. Februar. Die ŤKunstwerke" kŠnnen im S-Club der Sparkasse Schwerin, beim Schweriner Express in der LYbecker StraŐe oder in den AOK-GeschŤtsstellen abgegeben werden. Viel GlYck, es lohnt sich!

Das Kundencenter der AOK MV auf dem GroŐen Dreesch:

Ein Anziehungspunkt in allen Fragen zur Gesundheit

Um welche Sozialversicherungsangelegenheiten es auch geht - im Schweriner AOK-Kundencenter ist man an der richtigen Adresse. Seit kurzem hat Ęne Steinig hier Ťdas SagenO. *hauspost* sprach mit der neuen Chefin.

hauspost: Seit vier Jahren hat die AOK ihren Sitz auf dem GroŐen Dreesch. Was verbirgt sich hinter der Fassade?

Āne Steinig: In erster Linie beherbergt das Haus die Hauptverwaltung der AOK Mecklenburg-Vorpommern. Wir betreuen landesweit rund 700.000 Versicherte. NatYrlich auch die Bewohner des GroŐen Dreesches in Schwerin. DafYr befindet sich im Erdgeschoss ein modernes Kundencenter. Immerhin kYmmert sich unser Team um Ťber 25.000 Versicherte und 3.600 Arbeitgeber allein in der Landeshauptstadt.

hauspost: Zeitmangel plagt viele Menschen. Was mache ich, wenn ich nicht vorbeikommen kann?

Āne Steinig: Unser FrYhdienst ist ab 7 Uhr fYr die Versicherten da. An zwei Tagen in der Woche haben wir bis 18 Uhr geoffnet. Ist das persŠnliche GesprŠch in den eigenen vier Wänden gewYnscht, kommt unser AuŐendienst auch nach Hause - ein Anruf genYgt.

DarYber hinaus kann jeder Kunde fYr seine Fragen und WYnsche das Servicetelefon nutzen, das wochentags bis 19 Uhr geschaltet ist.

hauspost: Was macht ein Kundencenter eigentlich?

Āne Steinig: Auf keinen Fall nur Kran-



„SpYrbare Hilfe in allen Leistungsfragen“

Āne Steinig
Leiterin Kundencenter

kenscheine abrechnen, wie manch einer denkt. Wir stehen den Versicherten in allen Leistungsfragen, ob Kranken- oder Mutterschaftsgeld, Rehabilitation, Kur oder Pflege, beratend zur Seite. DafYr sind unsere Versichertenbetreuer und die Mitarbeiter des Sozialen Dienstes Ansprechpartner. Auch in Sachen Zahnersatz oder Medikamente haben wir Experten, die fachkundig beraten.

Die Firmenkundenbetreuer kYmmern sich um unsere versicherten Arbeitgeber. Sie geben Tipps zu Beitragsberechnung, Meldewesen, Lohnabrechnung oder Sonder-

zuwendungen - ganz individuell auf den Betrieb zugeschnitten.

hauspost: Und was bieten Sie in puncto Gesundheit an?

Āne Steinig: In Kursen und individuellen Beratungen arbeiten unsere Gesundheitsberater mit chronisch kranken Patienten. Oft kann eine ErnŠhrungsumstellung das Krankheitsbild schon erheblich verbessern oder die „RYckenschule“ durch Verhaltenstraining weiteren Erkrankungen vorbeugen. Viele Schulen nutzen spezielle Angebote der AOK.

Fachleute klären junge Leute in Seminaren und Schulstunden zu den Themen Sucht, Stress-Bewältigung, SexualitŠt oder auch Safer Skating auf.

Öffnungszeiten

Wenn auch Sie Fragen haben:

Das Team des AOK –

Kundencenters, Am GrYnen Tal

50, ist fYr Sie da

Montag und Mittwoch

8 bis 16 Uhr,

Dienstag und Donnerstag

8 bis 18 Uhr und

Freitag bis 13 Uhr.

Wer die Krankenversicherungs-

Experten telefonisch kontakten

mŠchte, erreicht sie wochentags

bis 19 Uhr am Servicetelefon

unter 0180 / 322 14 82.

SchŠnheiten auf Etappentour mit dem Fahrrad entdecken

Peer man tau von Insel tau Insel



Am 28. Mai 2000 startet die traditionelle Peer man tau - Tour von AOK und DJH. Diesmal werden die groŐen Ostseeinseln per Rad erkundet. Fotos: AOK

Die Woche vom 28. Mai bis zum 2. Juni 2000 sollten sich alle Radwanderfreunde vormerken: Die AOK und das Deutsche Jugendherbergswerk (DJH) laden zu einer Etappenfahrt Yber die groŐen Ostseeinseln Mecklenburg-Vorpommerns ein.

Start zur vierten gemeinsamen Radtour von AOK und dem DJH ist am letzten Maisonntag in WarnemYnde. Die Strecke erstreckt sich von dort aus Ťber das Ostseebad Zingst, den DarŐ, die Inseln Hiddensee, RYgen bis nach Usedom. Ziel ist Bellin bei UeckermYnde.

Etwa 400 Kilometer werden die Teilnehmer dann in den Beinen haben. Die zurYckgelegte Strecke ist aber viel lŠnger, denn manchmal ist „Insel-Hopping“ per

Schiff angesagt. So wird Hiddensee mit einem Fahrgastschiff der WeiŐen Flotte angesteuert, die Warnow und der Strelasund mit FŠhren Ťberquert. Die Insel Usedom erreichen die Radler Ťber die PeenebrYcke bei Wolgast, bevor sie am Abschlussstag in Kamminke ihre RŠder noch einmal verladen. Nach der Querung des Kleinen Haffs gelangen die Pedalritter wieder aufs Festland.

FYr Ťbernachtung und Verpflegung sorgt in bewŠhrter Weise das DJH. Auch Hotelreservierungen sind mŠglich. Wer mitradeln will, sollte mindestens 14 Jahre alt sein. Tagesteilnehmer sind wie immer herzlich willkommen. Interessenten kŠnnen sich am AOK-Servicetelefon 0180 / 322 14 82 informieren und rechtzeitig das Tourenpaket anfordern.

Engagiert: Sparkasse fördert Kultur und Vereine im Stadtteil

Kunst und Konto kombiniert: Galerie in der Geschäftsstelle

Umfangreich saniert und in frischem Glanz präsentieren sich heute Straßen und Häuser vom Großen Dreesch bis zum Mueßer Holz. Auch die Sparkasse trägt zur Lebensqualität in den Stadtteilen bei. Sie fördert Sport, Kultur und Vereine. Und in der Geschäftsstelle Neu-Zippendorf finden die Schweriner neben modernen Bankdienstleistungen auch Kunstgenüsse in der S-Galerie.

Zeitenwende auf dem Dreesch: Bis Ende der 80-er Jahre konnte die Sparkasse die Einwohner der Neubaugebiete nur aus zwei umgebauten Wohnungen betreuen. Mit der Wende und der Reisefreiheit kam auch die „Raumfreiheit“ für das Kreditinstitut. „Unser Ziel 1990: ein modernes und flächendeckendes Geschäftsstellen-Netz für die Schweriner aufzubauen“, erklärt der Leiter Organisation, Gordon Key. Dabei erforderten die Neu- und Umbauten hohe Investitionen. „Von heute auf morgen war das natürlich nicht zu leisten. Stück für Stück wurden die Projekte verwirklicht.“

Schon 1991 wurde die Sparkasse in der Hegelstraße als erster Neubau eröffnet. In der Folgezeit wuchsen weitere Geschäftsstellen in den Stadtteilen, so auch am Dreescher Markt und in der Keplerstraße. „Höhepunkt und Abschluss des Aufbaus eines flächendeckenden Netzes war 1997 der Neubau in der Magdeburger Straße im Stadtteil Neu Zippendorf“, sagt Gordon Key. In moderner Ambiente entstand dort auch die Sparkassen-Galerie, die schon zu einer festen Größe im Kulturgeschehen geworden ist.

Die Orientierung auf das Gemeinwohl hat die Sparkasse in ihrer Satzung verankert. Im Gegensatz zu rein gewinnorientier-



Mehr als Bank: Die Sparkasse in der Magdeburger Straße ist auch eine Adresse für Kunst und Kultur. Die Weihnachtskonzerte gab die „ATARAXIA“-Musikgruppe. Fotos: drefahl

ten Unternehmen wird damit auch ein öffentlicher Auftrag wahrgenommen. Die Wurzeln der Sparkassen liegen in einem historischen Gedanken. Ein jeder sollte die Möglichkeit haben, seine Ersparnisse vorteilhaft anzulegen. Seit 1821 ist die Sparkasse der Partner der Schweriner.

Gesellschaftliches und wirtschaftliches Engagement für die Region sind noch heute hohe Werte. Die Landeshauptstädter können 178 Jahre nach ihrer Gründung auf die Sparkasse, als modernes und in allen Bereichen leistungsfähiges Kreditinstitut, zählen. Kunst, Kultur und Soziales in den Stadtteilen zu fördern, gehört dazu.

Die Galerie in der neuen Geschäftsstelle Neu Zippendorf bietet Genüsse für die Sinne. „Besonders einheimische und junge Künstler finden hier ein Forum, um ihre

Werke vorzustellen“, erklärt der Gruppenleiter Öffentlichkeitsarbeit, Horst Biele. Auch die Konzerte ziehen ein großes Publikum an. Im Dezember sorgte die Musikschule „ATARAXIA“ für weihnachtliche Klänge in der Galerie.

Mit finanziellen Hilfen werden die gemeinnützigen Vereine, so im „Haus der Begegnung“ in der Perleberger Straße, unterstützt. Bei Schulfesten und Stadtteilfeiern können die Landeshauptstädter ebenso mit ihrer „Hausbank seit 1821“ rechnen. Und zur großen Silvesterparty auf dem Alten Garten trug die Sparkasse einen besonderen Teil bei.

Horst Biele bestätigt: „Hausbank seit 1821 heißt mehr als Bankgeschäfte - bedeutet Engagement und Herz für Schwerin.“ *td*

Tipp



Sparkassenallee
Zum Spazieren ist ein Weg hinter den letzten Häusern der Perleberger Straße ein. Auf ihm ist das ruhige Waldgebiet am Stadtteil Neu Zippendorf schon nach 500 Metern erreicht. Junge Bäume säumen diese Strecke. Die Sparkasse sponsorte das frische Grün 1996. Aus dem ehemaligen Wiesenweg soll mit den Jahren eine Allee mit großen Buchen wachsen. Nach dem Spender heißt sie Sparkassenallee.

Standorte der Sparkasse vom Großen Dreesch bis zum Mueßer Holz
Großer Dreesch
Geschäftsstelle Dreescher Markt, Telefon: 551-4100
Neu Zippendorf
Geschäftsstelle Magdeburger Str., Telefon: 551-3900
Mueßer Holz
Geschäftsstelle Hegelstraße, Telefon: 551-4400
und Geschäftsstelle mit Selbstbedienungsterminals in der Kepler-Passage
Einheitliche Öffnungszeiten
Mo, Di, Do: 8.30 Uhr bis 19 Uhr,
Mi: bis 13 Uhr,
Fr: bis 14 Uhr

Sparkasse Dreescher Markt



Das Wertpapiergeschäft ist eine der besonderen Stärken der Sparkasse Schwerin. Die Geschäftsstellenleiterin Doreen Hahnfeld empfiehlt die Fonds der Deka-Bank, die eine überdurchschnittliche Entwicklung zeigen. In die neuen Räume, direkt am Dreescher Markt, zog die Sparkasse im November 1996.

Sparkasse Neu Zippendorf



In der Geschäftsstelle Neu Zippendorf haben die Bewohner der Stadtteile Großer Dreesch, Mueßer Holz und Neu Zippendorf die Möglichkeit, sich vor Ort umfassend zu allen Fragen der Baufinanzierung beraten zu lassen. „Ein Service, der gern angenommen wird“, so die Geschäftsstellenleiterin Kerstin Griese.

Sparkasse Mueßer Holz



Seit April 1991 wird in dieser Geschäftsstelle zu allen Leistungen der Sparkasse und der Verbundpartner, beispielsweise LBS und Provinzial, kompetent beraten. 1997 erfolgte die Erweiterung der Räume. Geschäftsstellenleiterin Elke Bremer empfiehlt den Bausparvertrag als Weg zum eigenen Heim.



Fakten

Die Altenheime- und Pflegeheime auf dem Dreesch... entstanden im Rahmen des damaligen Wohnungsbauprogrammes. Das Feierabendheim in der Pilaer Straße wurde 1978 errichtet, das in der Perleberger Straße entstand 1981, fünf Jahre später folgte das Heim in der Pawlowstraße. Alle drei Heime hatten je 256 Plätze, aufgeteilt in 110 Pflegeplätze und 146 Plätze auf der Feierabendstation. Der Personalbedarf war bedeutend geringer. Unglaublich: Ein Pflegeplatz kostete damals pro Monat soviel, wie ein Platz heute an einem Tag an Kosten benötigt.

Ansprechpartner
Haus I, Perleberger Straße 20
19063 Schwerin
Heidemarie Lemke
Tel. 0385 / 3988-122
Hannelore Nölle
Tel. 0385 / 3988-116

Haus II, Pilaer Str. 12
19063 Schwerin
Hannelore Voigt
Tel. 0385 / 3994-210

Haus III, Pawlowstr. 9
19063 Schwerin
Cristina Schneider
Tel. 0385 / 2021-327 Anke Drengwitz
Tel. 0385 / 2021-331



Betreuung und Pflege in den drei „Feierabendheimen“ auf dem Dreesch...

Fotos: max

„Feierabendheime“ passen sich den Veränderungen an

Neue Häuser für künftigen Bedarf

Wer von der Geschichte der Schweriner Alten- und Pflegeheime spricht, spricht automatisch von der Geschichte des Dreesches. Denn mit dem damaligen Wohnungsbauprogramm wurden auf dem Dreesch auch drei Feierabendheime errichtet. So entstanden die Heime in der Pilaer Straße, in der Perleberger Straße und in der Pawlowstraße.

„Für die damaligen Verhältnisse boten die Heime hervorragende Pflegebedingungen“, sagt Marion Goldschmidt, Leiterin der Schweriner Alten- und Pflegeheime. „Heute allerdings stellt die Pflege auch vom Gesetzgeber her ganz andere Anforderun-

gen und darauf sind die alten Heime nicht eingestellt.“

Zum Vergleich: Ein Platz im Pflegeheim kostete pro Monat damals soviel, wie heute ein Platz pro Tag. „Mit diesen geringen Kosten konnten natürlich die Heime nicht erhalten werden“, meint Marion Goldschmidt, „Die Folgen spüren wir heute, denn die Gebäude entsprechen nicht ihrem zeitlichen Zustand.“

Ein weiterer Grund für die Umorientierung: Die Menschen bleiben heute länger in ihrer häuslichen Umgebung. „Und das ist auch gut so“, betont Marion Goldschmidt. Doch die Feierabendheime entwickelten sich damit im Laufe der Zeit zu reinen Pflege-

heimen. „Unsere Absicht und unser Ziel ist, den künftigen Bedarf an Pflegeplätzen in neuen Häusern zu realisieren.“

So entstand der Ersatzneubau in Lankow und die Pläne für den Neubau in der Vidiner Straße liegen bereits in der Schublade. Baubeginn soll schon in diesem Jahr sein. „Wenn dieser Bau fertig ist, ziehen wir die Pilaer Straße komplett leer“, so Marion Goldschmidt. Das Pflegeheim in der Perleberger Straße soll erhalten bleiben. Später ist noch ein Heimneubau in der Weststadt geplant. „Mit der Rückkehr in die einzelnen Stadtteile“, so Goldschmidt, „lösen wir auch die hohe Konzentration der Heime auf dem Dreesch auf.“

Anzeige

Qualität in ihrer schönsten Form.

Die Küche wird wieder wertiger. Die Entwicklung geht weg von starren Blöcken und Zeilen, hin zur individuellen und aufwendigen Kücheneinrichtung. Gesucht wird dabei nach bezahlbaren Lösungen in einem angemessenen Preis-Leistungsverhältnis. Professionelle Küchenhändler haben unterschiedlichste Antworten auf die zahlreichen Kundenwünsche. „Selbst wenn der Grundriss der Küche im Vergleich zur Nachbarschaft fast identisch ist, muss die Einrichtung nicht gleich aussehen“, sagt Christel Schneider, Inhaberin des Schweriner Küchenstudios in der Goethestraße, das sich seit mehr als 75 Jahren in Schwerin auf Kundenwünsche einstellt.

„Praktische Funktionseinheiten und frische Einzelstücke mit dem gewissen Etwas haben wir für jede Zielgruppe zu bieten.“ Und damit liegt das Küchenstudio im Trend: Stauraum bis hoch unter die Decke und Planungen „immer an der Wand lang“ sind out. Wangensysteme, Sockelelemente und Oberschränke in variablen Höhen lockern die Küche, gleich welcher Größe, spürbar auf. Der Einsatz von funktionalen Regalsystemen und Paneelwänden im

Front- und Arbeitsplattendekor geben den Küchenspezialisten und Endverbrauchern vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten.

So setzt das Schweriner Küchenstudio auf SieMatic-Markenmöbel, bietet aber auch ausgezeichnete Qualität mit anderen Herstellern. Durch die Komplettierung dieser Küchensysteme mit hochwertigen Geräten der Marke „imperial“, ein Miele-Tochterunternehmen für gehobene Ansprüche, bekommt die Gestaltung den i-Punkt aufgesetzt. Funktionalität und

Design sind mit diesem Namen eng verbunden. „imperial“ setzt dabei auf eine 140-jährige Erfahrung. Schon der

emaillebeschichtete Gasherd aus Großmutterns Zeiten kommt aus Bünde (Westfalen), wo „imperial“ seit 1910 Trends entwickelt und immer wieder Zeichen in der Branche setzt.

Die Tatsache, dass Ideenfindungs-Prozesse bei „imperial“ auch von dem Mut zum Querdenken begleitet werden, hat zum Beispiel das Ceran-Glaskeramik-Kochfeld und den Dampfdruckgarer entstehen lassen. Mehr dazu erfahren Sie bei ihrem Fachhändler in der Goethestraße.

SieMatic

SCHWERINER KÜCHENSTUDIO



Gute Tipps: Susann-Katrin Kohlhoff und Christel Schneider beraten Sie gern.



Design-Herde in höchster Qualität

Schweriner Küchenstudio
Goethestraße 79 · 19055 Schwerin
Telefon: 0385 - 557 49 85
Parkplätze auf dem Hof.

„Brücke“ für Kinder und Jugendliche

Weniger Langeweile

„Jede Woche komme ich in die Brücke, weil es zu Hause langweilig ist. Hier kann man gut spielen - das macht einfach Spaß“, sagt Steffen Kehrberg (12). So wie ihm geht es auch seinem 14-jährigen Bruder Ronny, seinem Freund Paul (13) und vielen anderen, die regelmäßig in die AWO kommen. Seit 1992 gibt es den offenen Jugendtreff der Arbeiterwohlfahrt im Stadtteil Mueser Holz in der Justus-von-Liebig-Straße 29.

Feste Bezugspunkte sind die beiden Betreuer Jörg Schreiber (50) und Carola Wachowiak (50). Sie beschäftigen sich mit den Kindern, die nachmittags in den Club kommen. Dreimal in der Woche von 14 bis 18 Uhr öffnen sich die Türen für die „Kleinen“. Zeit zum Billardspielen, Erzählen, Musik hören oder auch Hausaufgaben machen. Das Angebot wird angenommen: viele kommen schon lange, und jedesmal, wenn geöffnet ist. „Wir versuchen, den Kindern ein bisschen davon zu bieten, was sie in ihren Familien vermissen“, sagt Jörg Schreiber, Mitarbeiter für Kinder- und Jugendarbeit. „So bieten wir beispielsweise Fahrten in Freizeitparks an. Die organisieren wir gemeinsam mit anderen Jugendclubs aus der Umgebung. Ein weiterer Höhepunkt ist das jährliche Ferienlager. Doch leider erreichen wir mit unseren Angeboten selten diejenigen, die wir eigentlich erreichen wollen. Wie so oft scheitert es am Geld, auch wenn wir versuchen, möglichst preiswerte Fahrten anzubieten“, erklärt Schreiber. „Gerade in der wichtigen Jugendsozialarbeit müssen unsere Mitarbeiter immer wieder Kürzungen hinnehmen.“ Das wirkt sich natürlich auch negativ auf die Beziehungen zu den Kindern und Jugendlichen aus. „Es dauert lange, bis ein vertrautes Verhältnis



Eine der Lieblingsbeschäftigungen der Jugendlichen ist Billardspielen.

aufgebaut ist, besonders Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen verschließen sich häufig.“ Mühsam erarbeitete Erfolge würden ganz schnell zerstört, wenn eine ABM-Stelle ausläuft. „Die Jugendlichen müssen sich wieder an einen neuen Menschen gewöhnen - und das ist nicht immer ganz einfach“, erläutert der Mitarbeiter für Kinder- und Jugendarbeit. Im Gegensatz zu Jugendlichen öffnen sich die Kleineren nicht so leicht. Viele wollen nicht erzählen, was sie bedrückt. Sie haben Angst vor den Folgen durch die Eltern. Trotzdem ist die AWO Anlaufpunkt und ein Ort, an dem sie sich unterhalten können.

Jörg Schreiber arbeitet seit fast drei Jahren in der „Brücke“, hat ein gutes Verhältnis zu den Jugendlichen. Das wird deutlich, wenn man abends in den Jugendclub kommt. Ab 18 Uhr ist geöffnet, schon gegen halb sechs finden sich die Ersten ein. In der „Brücke“ treffen sich die Älteren auf ein „Feierabendbierchen“. Alle begrüßen sich mit Handschlag und sitzen an einem Tisch.

In vertrauter Atmosphäre tauschen sie sich aus. Während sich drei Leute zum Billard zurückziehen, formiert sich eine Skatrunde. Auf die Frage, wieviele Jugendliche im Club denn arbeitslos seien, kommen die Anwesenden ernsthaft ins Grübeln. „Fast alle haben Arbeit, eine Lehrstelle oder gehen noch zur Schule. Vor zwei Jahren waren 50 Prozent der Jugendlichen hier ohne Arbeit“, sagt Jörg Schreiber. Thomas Heinrich (21) kommt direkt von der Arbeit in die „Brücke“. Er ist Malerlehrling und kommt seit fünf Jahren hierher. „Als ich meine Wohnung bekommen habe, hat Jörg mir geholfen, preiswerte und auch kostenlose Möbel zu organisieren. Wir haben sie dann zusammen abgeholt und in meine Wohnung geschleppt. Wenn ich ein Problem habe, wird mir hier wirklich geholfen“, sagt er. Hilfe gibt es ebenfalls bei rechtlichen Dingen. Die Sozialarbeiter beraten bei Gesetzeskonflikten ohne erhobenen Zeigefinger. Auch vom Gericht verhängte gemeinnützige Arbeitsstunden können in der „Brücke“ abgeleistet werden. Für die Freizeit nach der Schule bietet die AWO verschiedene Interessengemeinschaften an. Kinder und Jugendliche können nicht nur Kurse mitmachen: Es werden weitere Aktionen gestartet. So organisiert die AWO zweimal im Jahr mit den Wohnungsgesellschaften einen großen Frühjahrs- und Herbstputz. Bei ihnen sind die Kinder jedesmal begeistert dabei. Entgegen weit verbreiteten Vorurteilen. Schreiber: „Insgesamt fordern die Kinder aber noch zu wenig. Sie sagen nicht genau, was sie wollen und nehmen bestehende Angebote nicht richtig an. Das ist zwar schade, aber auch eine Herausforderung für uns.“ AH

Porträt



Carola Wachowiak (50) ist Sozialarbeiterin aus Leidenschaft. Seit Beginn ihrer beruflichen Laufbahn arbeitet sie mit Kindern und Jugendlichen. Die Fünfzigjährige begann 1969 als Pionierleiterin in der Johannes-R.-Becher-Schule, danach war sie zehn Jahre lang Leiterin des Internats der Kinder- und Jugendsportschule in Schwerin. Mit der Wende kam Carola Wachowiak zur Arbeiterwohlfahrt (AWO). Von 1989 bis 1987 betreute sie Schulklassen im Schulandheim in Mueser Holz. Dann wechselte die gebürtige Schwerinerin zum offenen Kinder- und Jugendtreff der AWO, in die „Brücke“. Zwischendurch machte sie an der Humboldt-Universität in Berlin ihre Ausbildung zur Diplom-Pädagogin. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen macht Wachowiak immer noch viel Spaß. „Ich finde es wahnsinnig schön zu sehen, wie sich Kinder entwickeln.“ Besonders spannend findet sie die Erlebnispädagogik, bei der die Kinder eigene Erfahrungen sammeln und aktiv sind. Wie die Fünfzigjährige sind in ihrer Freizeit Fahrradfahren und Schwimmen ihre Hobbys. Als Ausgleich dazu geht Carola Wachowiak gern ins Theater und hört sich Konzerte an - zuletzt ein Benefizkonzert für die Kinder des Kosovo.

Ruth-Maria Dünkler ist die 100. Nutzerin des Hausnotrufes von der Arbeiterwohlfahrt und dem DRK. Seit Monaten laufen dort die Telefone heiß. Denn: Dieser Hausnotruf ist nicht nur für Menschen im Betreuten Wohnen gedacht.

Mit Freude übergab AWO-Kreisverbandschef Axel Mielke seiner Jubilarin einen großen Blumenstrauß. Ruth-Margit Dünkler war das Hausnotruf-System allerdings längst nicht mehr fremd. Schon vor zwei Jahren nutzte sie es in ihrer alten Wohnung - allerdings von einem anderen Anbieter. Das gab sie mit dem Umzug in das Service-Wohnen in der Kischstraße auf. „Das Sicherheitsgefühl wollte ich trotzdem nicht vermissen. Also habe ich mich an den DRK gewandt. Deren Preis war besonders günstig.“

Schon nach gut einer Woche hatte sie die „Hilfe per Knopfdruck“ bei sich zuhause. „In der Regel läuft es immer so schnell“, erklärt Axel Mielke und macht noch einmal deutlich: „Dieser Hausnotruf

AWO & DRK erfolgreich

100. Notruf



Ruth-Margit Dünkler freute sich über die Glückwünsche von Elke Piepke und AWO-Kreisverbandschef Axel Mielke.

ist nicht nur für Menschen im Betreuten Wohnen gedacht.“ Anfragen kämen sogar aus Greifswald oder Güstrow. In Schwerin

haben sich vor allem Rentner auf dem Dreesch und in Lankow das System installieren lassen.

Es besteht aus einem Fest-Apparat, der wie ein Telefon funktioniert und aus einem sogenannten Pieper - ein fünf Zentimeter langer Anhänger den die Nutzer entweder um das Handgelenk oder an einer Kordel um den Hals tragen. Beide sind mit einem großen roten Notrufknopf versehen. Wird dieser betätigt, geht der Notruf sofort bei der Feuerwehrleitzentrale in Schwerin ein. Dort liegen bereits Daten, Krankheitsbilder und Telefonnummern der Angehörigen vor. Das Bereitschaftsteam der Feuerwehr benachrichtigt dann umgehend den Rettungswagen oder den betreuenden Pflegepersonal beziehungsweise die Angehörigen.

Das System kostet 49 Mark im Monat, bei Pflegefällen übernimmt die jeweilige Kasse einen Anteil. Weitere Informationen gibt es bei der Arbeiterwohlfahrt unter Telefon: 0385/7588496 oder beim Deutschen Roten Kreuz unter Telefon: 0385/3923015.

Gewinner



Bingo-Glück im Mueßer Holz
Der ähjahrtausendbingo-Ö-Jackpot von NDR 1 Radio M-V und den Sparkassen in M-V ist geknackt. Über 150.000 Teilnahmekarten sammelten sich im NDR-Funkhaus. Im Finale des Jahrtausendbingos warteten insgesamt 32.000 Mark im Jackpot. Einen Hauptgewinn in Höhe von 10.000 Mark strich Petra Sonnenberg (r.) aus dem Mueßer Holz ein. Von den sechs Kandidaten im Finale hatte sie das glücklichste Händchen bei der Wahl der äTresoreÖ. Mit dem richtigen Schlüssel öffnete sie das Schließfach mit dem Hauptgewinn. Von einem Teil des Geldes will sich die Yberglyckliche 55-jährige einen äschönen Urlaub auf den Kanarischen Inseln Öginnen. Den Scheck im Wert von 10.000 Mark und einen Blumenstrauß erhielt Petra Sonnenberg in der Geschäftsstelle der Sparkasse Mueßer Holz.

Die Gewinner der hauspost-Buchverlosung:
Hannlore Kshncke, Altstadt;
Annett Grislawski, Pinnow;
Heike Vorotnikova, Neu Zippendorf

Tierparkgründung 1956

Das Ende der Schrebergärten

Samstagnachmittag im Zoo: Kinder-
augen folgen gebannt den im Wasser
dahinschnellenden Pinguinen; Löwen
genießen die seltene Winter-
sonne; an der Wasservogelanlage herrscht em-
siger Betrieb - so präsentiert sich der Zoo
heute seinen Besuchern. Doch bis
dahin war es ein langer Weg.

1954 gehörte zur Schlossgärtnerei am
Franzosenweg ein kleines Wildgehege mit
Dachsen, Mardern und einem Rehkitz.
Zwei Jahre später beschlossen die Stadt-
verordneten, dieses Gehege an den Wald-
schulenweg zu verlegen, dem heutigen
Standort des Schweriner Zoos.

Doch damals sah es dort noch etwas
anders aus: Wo sich heute die Wasser-
vogelanlage befindet, beackerten damals
Schweriner ihre Schrebergärten. Freiwillige
Helfer des Nationalen Aufbauwerkes
(NAW) der DDR begannen damals mit dem
Bau der Anlagen des zukünftigen Heimat-
tierparks, der im April 1956 eröffnet
wurde. Im Mai bemängelte die SVZ den
fehlenden Wegweiser an der Haltestelle
Waldschule, „denn der Park liegt recht
versteckt“. Dennoch fanden 20.000
Besucher den Weg dorthin. 1958 zählte
der Tierpark bereits 100.000 Besucher
mehr. Das Eintrittsgeld betrug zehn Pfennig
für Kinder und 20 Pfennig für Erwachsene.

Die ersten jungen Braunbären hielten im
November Einzug in einen alten umgeba-
uten Straßenbahnwagen. Doch nur für kurze
Zeit. Denn die drei Bären begannen ih-
ren systematisch in seine Einzelteile zu zer-
legen - Mit „Jette“, „Hans“ und „Bimbo“
begann die äußerst erfolgreiche Braun-
bärenzucht des Zoos. Insgesamt 95 Jung-
tiere wurden hier geboren. Schwerins
legendärer „Tarzan“, der erste afrikanische
Löwe, zog 1966 ins Raubtiergehege.

In den 70ern sollte der Tierpark kontin-
uierlich zum neunten Zoologischen Garten
der DDR ausgebaut werden und damit auch
exotische Tiere beherbergen. 1972 trafen



Gassi gehen einmal anders: Tierpflegerin Sibylle Winkler und Heinz-Jürgen Glomp mit jungen Bären und Dingos im April 1977.
Foto: Zoo-Archiv

die ersten sibirischen Tiger ein, Flamingos,
Humboldtpinguine und Breitmaulnashörner
folgten. Im Jahr seiner Umbenennung zum
Zoologischen Garten 1974 beherbergte er
bereits 530 Tiere. Nach der aufregenden
Aufbauzeit kehrte Anfang der 80er Jahre
langsam Routine ein.

Doch berechenbar werden die Ereignisse
beim Umgang mit Tieren allerdings nie. So
büxten eines Morgens die Braunbären aus,
überzogen den Wächtergang mit Feuer-
löserschäum und vergnügten sich auf der
Wiese vor dem Gehege mit einem Fisch-
eimer. Die herbeigerufene Feuerwehr ver-
suchte zwar die Bären mit einem starken
Wasserstrahl zurückzutreiben, doch das
Experiment scheiterte kläglich: die Bären
genossen sichtlich die unverhoffte Dusche.
Schließlich gelang es, die Vierbeiner mit
einfachen Holzplanken ins Gehege zurück-
zutreiben.

Einen regelrechten Besucheransturm
erlebte der Zoo 1984, als die Giraffen
eintrafen: Mehr als 300.000 Gäste wollten
einen Blick auf die Langhalse werfen.
Letzte bauliche Veränderung vor der
Wende: Der Haupteingang wurde vom
Waldschulenweg an die Crivitzer Chaussee
verlegt. Damit war der Zoo auch für die

Bewohner des Dreesches leichter zu errei-
chen. Mit der Wende wechselte die
Direktion, die Zahl der Mitarbeiter schrumpfte
und die Rechtsform änderte sich zur
Gemeinnützigen GmbH. Wie auch bei ande-
ren Einrichtungen blieben im Zoo die Gäste
aus: Erstmals seit 1972 sank die Besu-
cherzahl unter 200.000.

Doch zahlreiche Veränderungen machten
den Zoo bald wieder attraktiver. Im neuge-
bauten Bärenwald leben Wölfe und Bären
in enger Nachbarschaft, Löwen vergnügen
sich im Löwenland und auf Lehmanns
Bauernhof meckern Ziegen und grunzen
fröhlich die Schweine.

Auch im neuen Jahrtausend hat sich der
Zoo einiges vorgenommen. Bereits im Mai
sollen Raubkatzen den „Tigerberg“ erklim-
men. Mit diesem geplanten Wiedereinstieg
in die Tigerzucht will der Zoo seinen Bei-
trag zum Europäischen Erhaltungszuchtpro-
gramm leisten. Geplant sind weiter eine
Afrikaanlage für Giraffen, Zebras und
Strauße, ebenso wie die Umgestaltung der
Kleinaffengehege, des Terrariums und der
Wisentanlage. Einheimische Tiere findet
man fast nur noch an der Wasservogel-
anlage - dort nisten nämlich mehr Enten als
Exoten.
K. Kadler

Anzeige



Hotel- Restaurant Unter den Linden





4 Kegelbahnen
mit eigenem Tresen
und großzügigem Platzangebot

25 Hotelzimmer
Tagungs- / Seminarraum
hauseigene Küche vom Feinsten
Familienfeiern nach Ihren Wünschen

Hotel "Unter den Linden" GmbH • Unter den Linden 4a • 19079 Mirow • Tel. 03861 / 79 16 Fax 03861 / 79 18

Auf Wertstoff-Tour mit der SAS

Die Papiere bitte!

Mit großen, gelben Containern kommen sie: die SAS-LKWs. Sie schlucken Papier, Pappe, Glas und Leichtverpackungen der Schweriner. Zwischen Anne-Frank- und Ziolkowskistraße kommen pro Woche 20 Tonnen Glas und 40 Tonnen Papier zusammen. *hauspost* machte die aPapiertour rund um den Fernsehturm.

10.00 Uhr, Halle am Fernsehturm: Mit SAS-Mitarbeiter Jens Hoffmann steigt auch *hauspost* auf den LKW. Seit halb sieben ist Hoffmann unterwegs und fährt die Wertstoff-Tour vom Großen Dreesch bis zum Mueßer Holz. Montags, mittwochs und freitags lädt der 35-Jährige Papier. Heute kommen nur die Container mit den alten Zeitungen, Katalogen und Pappen an den Haken.

10.15 Uhr, Gagarinstraße: Der Stellplatz beweist: Die Schweriner scheinen ihren „Papierkrieg“ am Samstag und Sonntag zu führen. „Am Montag sind die Behälter randvoll, mittwochs normal gefüllt und freitags sind einige fast leer“, weiß Jens Hoffmann. Und er erklärt ein Gerücht: „Viele glauben, dass die verschiedenen Glassorten im Container wieder vermischt werden und fragen sich deshalb, warum sie Grün-, Braun- und Weißglas vorher trennen sollen.“ Die Lösung ist einfach: „Wer genau hinschaut, sieht, dass nur jeweils eine Sorte Glas oder nur Papier aufgeladen wird.“

11.00 Uhr, EKZ „Keplerpassage“: Dichtes Brummi-Gedränge an den Laderampen des Supermarktes. Die „Walmart“-Lieferanten haben keine Zeit zu verschenken. Auch der Wertstoff-Stellplatz ist von den LKWs zugesperrt. „An manchen Tagen fahre ich diesen Platz drei- oder vier Mal an, bevor ich an die Container herankomme“, sagt Jens Hoffmann. Heute hat er Glück: Am ganz ausgefahrenen Kranarm schwebt der Behälter auch über eine Blumenrabatte hinweg.

11.15 Uhr, Einsteinstraße: Eine ganz normale Sammelstelle - mit psychologischem Effekt. Hoffmann erklärt die kleinen Geheimnisse der SAS-ler: „Früher war der Platz auf drei Seiten von einem gemauerten Sichtschutz umgeben und oft verdreckt.“ Garantiert unbeobachtet und im „Schatten der Mauer“ wurde auch Müll neben den Wertstoffbehältern entsorgt. Auch diese Mauer musste weg. „Seit dem ist der Stellplatz sauber“, freut sich Hoffmann mit den Anwohnern.

Dass die Schweriner Müll und Wertstoffe trennen, kann der 35-Jährige seit Jahren beobachten. „Der Müllberg schrumpft ständig, das Wertstoffaufkommen steigt. 1992 gab das 'Duale System' den Anstoß“, weiß Hoffmann.

12.30 Uhr, „Zur Fähre“: Der Stellplatz



Höhenflug am Fernsehturm: Der Container schwebt am Haken. Fotos: drefahl



40 Haltepunkte pro Schicht: 80 Mal Ein- und Aussteigen für Jens Hoffmann.



Langer Arm: Am zugesperrten „Walmart“ muss der Kran auf ganze Länge ausfahren.



Papierberge: In der SERO-Halle am Ziegeleiweg wird das Altpapier gesammelt und zu Ballen gepresst.

an der abgebrannten Gaststätte in Mueß ist der SAS-Vorposten am östlichen Stadtrand. Obwohl sich im Mueßer Dorfkern drei Sammelstellen befinden, sind die Container an der verlassenen „Fähre“ immer randvoll. Hoffmann nennt es den „Mülltourismus“ aus dem Umland. Vor allem Pendler aus den angrenzenden Gemeinden nutzen diesen Sammelplatz: Auf dem Weg zur Arbeit setzen auch Glas und Papier zur „Fähre“ über.

Jens Hoffmann hat die beiden Container geleert und erklimmt zum x-ten Mal seinen Fahrersitz. Rund 40 Stellplätze pro Schicht - das heißt für Hoffmann auch 80 Aus- und Einstiege. Dazu kommen die „Aufstiege“. Sind zwischen den Stationen größere Strecken zu fahren, muss er vorher eine schmale Leiter hinauf und eine Plane über die Ladefläche ziehen. Der Fahrtwind würde sonst Papierschnipsel vom LKW „regnen“ lassen.

12.45 Uhr, Conrader Weg

Der große, gelbe Aufsatz des SAS-LKW ist voll. „Drei bis vier Mal pro Schicht muss ich zu SERO-Halle nach Lankow“, sagt Hoffmann. Elf Tonnen kann der Mercedes zuladen und mit 350 Diesel-PS zügig bewegen. „Mit Papier ist die Elf-Tonnen-Grenze natürlich kein Problem“, so Hoffmann.

Probleme gibt es nur, wo Stellplätze fehlen. „Auf dem Dreesch haben wir sehr gute Bedingungen. Durchschnittlich 500 Einwohner 'teilen' sich hier einen Wertstoff-Sammelplatz.“ In einigen neu erschlossenen Wohngebieten sieht es - im wahrsten Sinne - schlechter aus. Dort müssen sich wesentlich mehr Einwohner mit einem Platz begnügen. Hoffmann: „Die SAS würde gern weitere Container aufstellen - das Problem sind aber die knappen Flächen.“ Die Grundstückspreise zwingen Planer und Bauherren mit jedem Quadratmeter Boden zu geizen.

13.05 Uhr, Ziegeleiweg - SERO AG

Vorm Entladen wird der LKW auf der Waage am SERO-Tor gewogen. Eine in vier Metern Höhe installierte Videokamera erlaubt die Sichtkontrolle der Ladefläche vom warmen Büro aus.

Gewicht und Ladung sind geprüft - Hoffmann steuert eine große Halle an. Hier kippt er die „Papiere“ der Schweriner an einer überdimensionalen Anlage ab. Am Anfang des Förderbandes türmen sich noch die Berge. Nach einiger Zeit und geheimnisvollen Wegen, spuckt das Band gepresste und verschnürte kleine Ballen aus. „Die werden von hier aus per Zug und LKW zur Wiederverwendung geschickt“, so Hoffmann. Neues Leben erfahren dann auch die alten Zeitungen. Recycelt und frisch bedruckt finden sie ihren Weg zurück in die Briefkästen von der Anne-Frank- bis zur Ziolkowskistraße. Als Tages- oder Fernsehzeitung liegen sie in den guten Stuben der Schweriner - bis zum nächsten „Papierkrieg“ am Samstag... *Torsten Drefahl*

SAS

Service

Kundenservice
Wismarsche Str.
290
19053 Schwerin

¥ Allgemeine und spezielle Abfallberatung

¥ Information zur Abfallsatzung der Stadt, Vermittlung von Ansprechpartnern der Stadt

¥ Informationen zur Straßenreinigung

¥ Informationen zur Wertstoffsammlung

¥ Ausgabe von Sperrmüllkarten und Terminvereinbarungen zur Sperrmüllabfuhr

¥ Ausgabe von Wertstoffscken (Grüner Punkt), zusätzlichen Müllscken für vorübergehenden Mehrbedarf und Laubscken für kompostierbare Gartenabfälle

Öffnungszeiten

Mo-Mi 8-16 Uhr
Do 8-18 Uhr
Fr 8-12 Uhr

Telefon: 0385/5770 - 200
Telefax: 0385/5770 - 222

e-mail: service@sas-schwerin.de
Internet: http://www.sas-schwerin.de

SAS-Verwaltung, Geschäftsführung
Telefon: 0385/5770 - 100
Telefax: 0385/5770 - 111
e-mail: office@sas-schwerin.de

Bowling

Mittwoch,
5. Januar,
20 Uhr, äMagic-BowlingÖ
Show

Donnerstag,
6. Januar, 20 Uhr, äJagd um
den Roten PinÖ

Mittwoch,
12. Januar, 20 Uhr, äMagic-
BowlingÖ Show

Donnerstag, 13. Januar, 20
Uhr, äJagd um den Roten
PinÖ

Sonnabend, 15. Januar, 9
Uhr, Landesjugendligaturier

Mittwoch, 19. Januar, 20
Uhr, äMagic-BowlingÖ Show

Donnerstag, 20. Januar, 20
Uhr, äJagd um den Roten
PinÖ

Mittwoch, 26. Januar,
20 Uhr, äMagic-BowlingÖ
Show

Donnerstag,
27. Januar, 20 Uhr, äJagd um
den Roten PinÖ

jeden Dienstag: äBowling-
Spar TagÖ, nur 25,- DM je
Bahn/Stunde in Lankow und
Gšries

Schweriner Firmenliga, 50
Schweriner Fir-
menmannschaften spielen
jeden Montag und jeden 3.
Dienstag um 20 Uhr um den
äGoldenen PinÖ, Bowling-
Center Gšries

jeden Montag um 20 Uhr
spielt die Schweriner
Freizeitliga um den äLankow-
er TruthanÖ, 30 Mann-
schaften liefern sich spannen-
de Wettkšmpfe im Bowling-
Center Lankow



Die Petruskirche der evangelischen Gemein-
de an der Ziolkowskistraße.



Haus der katholischen Gemeinde: die Andre-
askirche in der Galileo-Galilei-Straße.



Kloster im Mueßer Holz: Die Kapelle im
Haus „Maria Frieden“. Fotos: max, drefahl

Kirchen auf dem Großen Dreesch

Die Heiligen Brüder

Wer in das Mueßer Holz kommt, muss lange suchen bis er Ÿber die kleinen Kirchen ästolpertÖ. Hier gibt es fŸr mehr als 35. 000 Einwohner zwei Got-teshŠuser: die Andreaskirche der katho-lischen und die Petruskirche der evan-gelischen Gemeinde. Diese haben eine relative kurze, sehr abwechslungsrei-che Geschichte.

Mit dem enormen Einwohnerzuwachs auf dem Dreesch in den siebziger Jahren, stieg die Zahl der gläubigen Familien. Und damit auch der Wunsch nach einem eigenen Got-teshaus. Für den sozialistischen Staat waren Kirchen im Neubaugebiet allerdings ein Tabuthema - bis zum Frühjahr 1976. Zu diesem Zeitpunkt einigten sich führende Vertreter von Kirche und Staat endlich auf eine Lockerung der strengen Vorschriften. Allerdings bekamen die Planer der Kirchen, Bischof Heinrich Theissing und Landessuper-intendent Wellingerhof, davon noch nicht viel zu spüren. Von staatlicher Seite kamen immer wieder Proteste und Einsprüche gegen Standortbestimmungen, vorgelegte Statiken und Projektentwürfe. Erst nach fünf Jahren bürokratischem Tauziehen konnte im Jahr 1983 der Spatenstich für die Petruskirche folgen. Zum selben Zeit-punkt konnte die katholische Gemeinde

bereits ihr drittes Gotteshaus in der Galilei-Straße in Schwerin einweihen.

Während an den Kirchen fleißig gebaut wurde, wunderten sich viele Schweriner, aber auch die Handwerker selbst über die üppigen Mengen an Baumaterial und dessen „hübsche Verpackung“. Es waren Lieferungen aus der Bundesrepublik Deutschland, die den Bau der Kirchen überhaupt ermöglichten. Im November 1985 konnte dann die Petruskirche in der Ziolkowskistraße übergeben werden.

In den Anfangsmonaten pilgerten die Anwohner regelrecht zu den Gemeinden. Heute sind 3.500 Gemeindeglieder in der Petrusgemeinde und 2.060 in der Andreaskirche zu verzeichnen. Selbst zum Sonntagsgottesdienst sind gut 150 bis 270 Plätze besetzt.

Auch nach dem politischen Umbruch lockten die Kirchen mit mehr außer „nur“ der Christenlehre. Neben dem Chor, den Musikgruppen sowie den Elternkreisen oder den Senioren- und Gesprächskreisen, unterstützten sie die Bewohner der Stadtteile bei ihren alltäglichen Problemen. Genauso versuchen sie sozialschwachen Menschen, Alkoholkranken und Neusiedlern Hilfe-stellung zu geben. Und so tragen die beiden Kirchen nicht ohne Grund die Namen der Jünger Jesu: Andreas und Petrus. kg

Gut versteckt

Ein Kloster in der Landeshauptstadt

Die Vorstellungen über ein Kloster sind in den Köpfen vieler fest verankert: Abgelegen und ländlich versteckt sind Assoziationen die mit einem Kloster in Verbindung gebracht werden. Das Kloster Maria Frieden hingegen entspricht so gar nicht den gängigen Klischees. Gelegen inmitten der Plattenbauten des Mueßer Holz, ohne Kräutergarten und ohne die klostertypische Bauweise. So ungewöhnlich wie seine Lage und das Aussehen, war auch die Namensgebung am 11. Februar 1987.

Diese Aufgabe war nicht allein Sache des Bischof Heinrich Theissing. Sowohl die Besucher als auch die Schwestern hatten hierbei Mitspracherecht. Schwer fiel die Wahl zum Namen „Maria Frieden“ allerdings nicht, orientiert sich die Ordensgemeinschaft doch an dem Vorbild der Heiligen Maria.

Auch wenn das Haus „Maria Frieden“ auf dem Dreesch von außen sehr modern wirkt, im Innern offenbart sich das Ziel aller Klöster: Ganz da sein für Gott und für die Menschen, die Rat und Hilfe suchen. Dieses wird schon beim Betreten des Geländes spürbar. Aus der Hektik des Alltags herausgerissen, fühlt man sich entspannt und geborgen. Es besteht die Möglichkeit, nach Absprache, das Klostergelände zu besichtigen. kg

Anzeige

Filiale Schwerin-Süd
Polstermöbel
Telefon 0385 / 61 36 24
19061 Schwerin
R.-Diesel-Strasse 4
gegenüber ehemals KOMM-Markt





JOSCH
Polstermöbel GmbH
Möbel

Öffnungszeiten
Mo - Fr von 9.30 bis 18.00 Uhr
Sa von 9.30 bis 14.00 Uhr

Filiale Innenstadt
Polster-, Wohn-, und Schlafmöbel
Telefon 0385 / 581 43 55
19055 Schwerin
Grüne Strasse 14
ehemals Sportwarengeschäft



Lebenslange Diät mit einer Kost frei von Getreide

Ausgelöst durch Mehl: Stoffwechselkrankheit „Zöliakie“

Sie tritt längst nicht so häufig auf wie Fettstoffwechselkrankheiten, zum Beispiel ein zu hoher Cholesterinspiegel, und sollte dennoch nicht unterschätzt werden: die Zöliakie, die sogenannte Mehlkrankheit.

„Die Zöliakie ist eine Stoffwechselkrankheit, die durch bestimmte Getreidebestandteile ausgelöst wird“ erklärt Dr. med. habil. Peter Christian Clemens, Chefarzt der Kinderklinik des Medizinischen Zentrums Schwerin. In seiner Funktion als Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin und speziell zugelassener Arzt für Stoffwechselstörungen (auch für Erwachsene) kennt er sich nur zu gut mit dieser schwer zu erkennenden Stoffwechselkrankheit aus. „Bei der Zöliakie verkümmern die Darmzotten nach Kontakt mit Getreideeiprotein.“ Ein Eiweiß, das sich in den Getreidesorten Weizen, Hafer, Roggen und Gerste befindet. Schädlicher Bestandteil ist das Klebereiweiß, auch Gluten genannt. „Dadurch wird die Kontaktfläche zwischen Darmhohlraum und Blut auf einen Bruchteil verringert. Die Nahrungsstoffe werden nicht mehr ausreichend ins Blut übergeführt sondern, rutschen durch“, erklärt der Facharzt. Im klassischen Fall kommt es zu Durchfall und darauf folgender Gewichtsabnahme.

„Es gibt gleich mehrere Probleme bei dieser Erkrankung“, so Clemens. Denn mehrfach häufiger als die klassische Form der Zöliakie ist die stille Zöliakie. „Sie wird meist nicht bedacht und deshalb nicht erkannt. Demzufolge quälen sich die Menschen damit Jahre bis Jahrzehnte herum. Es treten weder Durchfall noch eine Gewichtsabnahme auf, sondern nur die

Symptome des Nährstoffmangels.“ Wie zum Beispiel immer wiederkehrender Eisenmangel. Infolge von Calciummangel treten häufig Gelenkschmerzen auf. Ausbleiben der Pubertät, Minderwuchs, Müdigkeit und psychische Störungen sind andere Folgen. Aber auch wiederholte Bauchschmerzen und Verstopfung. „Die in der ganzen Welt vorliegenden Daten sprechen dafür, dass bei Zusammenzählung von klassischer und seltener Zöliakie jeder 300ste Mensch betroffen ist, also 6.000 in Mecklenburg-Vorpommern, beziehungsweise 300 in Schwerin“, so Clemens.

Zweites Problem: „Die Zöliakie kann in jedem Alter auftreten, auch noch mit 65 Jahren.“ „Dennoch glauben immer noch einige Ärzte, das sei nur eine Kinderkrankheit“, so der Facharzt. Wenn ein Arzt eine Zöliakie in Betracht zieht, nimmt er Blut ab, um im Labor die Antikörper bestimmen zu lassen. „Leider erbittet mancher Arzt dann oft die sehr unfeinfühligem Gliadin-IgG-Antikörper oder Retikulin-Antikörper oder auch die ganz neu auf dem Markt angebotenen aber noch nicht ausreichend erprobte IgA-Anti-Gewebe-Transglutaminase“, meint der Arzt. „Ausreichend erprobt und feinfühlig sind aber nur die Gliadin-IgA-Antikörper und die Endomysium-IgA-Antikörper. Letztere sind jenseits des Alters von zwei Jahren am feinfühligsten, aber leider am wenigsten bekannt. Da qualifizierte Tests aber ziemlich teuer sind, verfügen nur wenige Labors über feinfühligere Tests.“ In ihrer Bewertung muss man wissen, dass fünf bis zehn Prozent der gesunden Bevölkerung Antikörperwerte unter 1:100 haben, ohne dass dies krankhafte Bedeutung hat. Erst Werte über 1:100 sind wegweisend in Richtung

Zöliakie.

Beweise für die Diagnose Zöliakie gibt es erst nach der Entnahme einer Probe aus der Dünndarmschleimhaut (Zottenatrophie), die die Verkümmern der Zotten unter dem Mikroskop erkennen lässt. Aber auch eine heftige akute Darmentzündung beispielsweise durch Viren, bestimmte tropische Bakterien oder eine über mehrere Wochen andauernde Darmschädigung nach heftigem akutem Durchfall kann eine derartige Schädigung zur Folge haben. Ebenso wie die Unverträglichkeit gegenüber Kuhmilch, Soja oder anderen Nahrungsmitteln, die Nebenwirkung von Zytostatika in der Krebsbehandlung und einige andere noch seltene Krankheiten. Nur die Kombination der feinfühligem Antikörper und die Zottenatrophie erlauben die Diagnose: Zöliakie.

Wenn die Diagnose gestellt ist, setzt die Behandlung ein: eine Kost frei von Getreide aus Weizen, Gerste, Roggen, Hafer. „Diese Kost muss lebenslang fortgesetzt werden“, betont Dr. Clemens. So werden Brot, Kuchen, Kekse mit speziellem Mehl aus Mais, Buchweizen, Kastanie und Soja gebacken. Auch normales Bier, der sogenannte „Gerstensaft“, ist natürlich verboten. Abgesehen von der Diät führen die Patienten ein völlig normales Leben. Der Facharzt dazu: „Sie leiden unter keinen Beschwerden. Deshalb ist die Zöliakie auch eher ein Umstand als eine Krankheit.“

Allerdings wird das gut bindende Gluten oft in der Nahrungsmittelherstellung eingesetzt. So zum Beispiel als Stabilisator für Soßen, Suppen, Joghurts und Wurst. „Ein Buch, zu beziehen bei der Deutschen Zöliakie-Gesellschaft in Stuttgart, enthält eine Liste der erwiesenermaßen glutenfreien Lebensmittel“, sagt Dr. Clemens.

Viele Patienten haben bei Wiederaufnahme der Normalkost subjektiv keine Beschwerden. „Aber“, so Clemens: „Diese Patienten stehen unter Normalkost in einem über 40fach erhöhten Krebsrisiko.“ Dieses erhöhte Krebsrisiko besteht nur dann nicht, wenn lebenslang die Diät weitergeführt wird. Ob die Diät zur Vermeidung des Krebsrisikos beiträgt, lässt sich bei halbjährlichen bis jährlichen Kontrollblutuntersuchungen feststellen.

In den ersten zwei Lebensjahren gibt es selten eine nur vorübergehende Gluten-Unverträglichkeit. Um diese seltenen Fälle zu erfassen, muss bei jedem in den ersten zwei Jahren diagnostizierten Patienten später einmal die Behandlung probeweise unterbrochen und genau beobachtet werden, ob der Patient erneut rückfällig wird oder nicht. In einem besonders hohen Risiko, eine Zöliakie zu bekommen, stehen nahe Verwandte von Zöliakie-Patienten und Diabetiker.

Lexikon

Zöliakie -Mehlkrankheit
Stoffwechselkrankheit, die ausgelöst wird durch bestimmte Getreidebestandteile.
Die Darmzotten
verkümmern nach Kontakt mit Getreideeiprotein (Weizen, Hafer, Roggen, Gerste; schädliches Bestandteil ist das Klebereiweiß, auch Gluten oder Gliadin, im Getreide).
Dadurch wird die Kontaktfläche zwischen Darmhohlraum und Blut auf einen Bruchteil verringert. Die Nahrungsstoffe werden nicht ausreichend ins Blut übergeführt, sondern rutschen durch, es kommt im klassischen Fall zu Durchfall und Gewichtsabnahme.
Häufigkeit: jeder 300ste. Also 6.000 Menschen in Mecklenburg-Vorpommern, 300 in Schwerin. **Behandlung:** eine Kost frei von Getreide aus Weizen, Gerste, Roggen, Hafer. **Die Diät** muss lebenslang fortgesetzt werden. Normales Bier, „Gerstensaft“, ist natürlich auch verboten.



Ein an Zöliakie erkranktes Kind mit schwerem Flüssigkeitsverlust in der akuten Phase der Krankheit erhält auf der Kinderstation des Medizinischen Zentrums Schwerin eine Nährstoff-Infusion.
Foto: Cordes

Impressum

Herausgeber
Heike Homp (max)
Holger Herrmann
Bskener Weg 22
19057 Schwerin

Redaktionsleitung
Holger Herrmann (V.i.S.P.)
maxpress GmbH
L'Ybecker Str. 126
19059 Schwerin
Telefon 0385/ 77 8 55
Fax 0385/ 77 8 53

Redaktion
Torsten Drefahl (td)
Stefanie v.d. Heide (stef)
Cornelia Helms (ch)
Heiko Kreft (alex)
Henriette Skorna (hs)
Kirstin Grunert (kg)

Fotos
Ltg: Heike Homp (max)
Cornelia Helms (ch)
Heiko Kreft (alex)
Rainer Cordes

Satz
Einsatz GmbH
Andreas Vogt (Druck)
Mathias Mohr (Internet)
L'Ybecker Straße 126
19059 Schwerin

Druck
c/w Obotritendruck
Nikolaus-Otto-Straße 18
19061 Schwerin

Anzeigenleitung
Andr  K hn
maxpress GmbH
Tel: 0385/ 758 8 758
Fax: 0385/ 758 8 759
Anzeigenliste Nr. 2.

Auflage
62.000 Stück

Vertrieb
MZV - Mecklenburgischer
Zeitungsvertrieb

Die hauspost erscheint unentgeltlich monatlich in allen erreichbaren Haushalten der Stadt Schwerin und Umgebung. Ein Abo für Interessenten außerhalb des Verteilungsgebietes kostet jährlich 60 DM und kann in der Redaktion bestellt werden. Für unaufgefordert eingesandte Fotos, Manuskripte und Zeichnungen übernimmt die Redaktion keine Gewähr. Für die Inhalte der gekennzeichneten Unternehmensseiten sind die Unternehmen selbst verantwortlich.

legende: Jugend- treff	Abk.: Unter- geschoss	↓	Männer- rasse	↓	Stadt in der Oberpfalz	Tempel- dichter im A.L.	↓	heiliger Umwelt	griech. Vorlati- nische	↓	Neue u. Film- studios (Celle)	↓	Zuruf an Zugtiere	wie- mollige Endlos- stelle	
↳	↓								ugs.: ungeho- rlicher Mensch	↳	↓			↓	
↳			franz.- schweiz. Schnei- steller †	↳				hiesig. Stadt (Bw. Gerz)	Tier- pote	↳					
nk. Kompo- nist † 1983	ugs. chem. Perlei- schule	↓	engl- lisch: zwei	↓	Stiel- m�tchen, Veilchen			Zuruf beim Trinken		↳				Zug- instru- ment	
↳	↓			lebens- kräftig	↳						Männer- rasse	↓	Abk.: Lewntest	↳	
veralt.: Aufsichts- führender	ausge- dehnt	↳						Fußball- klub von Mailand (Kartw.)	man- schlicher Männer- name	↳					
↳				veralt.: Onkel				Fluss durch Grenoble					weibl. Kno- name	↓	
trop. Kaulen- frucht	chem. Zeichen: Arsen	↓	Fluss durch Mailand (Ital.)	↳							Wort- teil	↓	Weib kir- physik. Alexeph. (Abb.)	↳	
eng- lisch: ja	↓		engl- lisches F�rwort: or	↳				weibl. Kno- name			Wohn- nach- gangs- organ	↳		Kultur- stelle	
↳			lat. nati- schen	↓	histo- rische Plastik										↳
Grund- stoff, Herk- metall	kleine Sand- insel	↳						historische Plastik			Zierstein	↓	Hunde- name		↳
↳					Vorname der Lagerleit † 1948						essbare Fruchte	↓			↳
Ge- schw�n, Klatsch	span.: Frau (bei Namen)	↓											zerbroch. Kable, Kohlen- staub	↳	
↳			engl- lisch: Stein	↳											↳
								Hindernis beim Spring- reiten			engl- lisch: alt	↓	Europ. Welt- raumorg. (Abb.)	↳	
			Abk.: Edition	↳											↳
			m�nch. Vorname	↳											↳
alt- griech. Welt- kampf															↳
frh. ost. Formel- i-Fahrer (Niki)								Ital. Marschall † 1928							↳

W A T E R K

B	L	U	M	E	M	I	L	L	E	N	I	U	M		
A	L	I	N	E	T	O	E	C	H	O					
E	M	S	A	M	Z	W	E	C	K	S					
N	E	T	Z	E	N	D	E	N	K	I	E				
T	W	A	R	E	I	D	E	K	A	R					
O	T	T	O	L	A	S	T	E	N						
A	N	E	B	U	S	B	E	R	A	N	I				
H	E	R	T	K	E	R	Z	E	N						
U	S	A	U	B	O	M	I	T	U	N					
I	A	S	T	E	R	L	E	R	N	I					
B	E	I	S	R	E	P	O	S	U	G					
G	I	H	U	L	E										
A	B	R	A	H	A	M	T	K							
H	E	A	T	H	V	E	R	A							
R	D	A	D	M	I	R	A	L							
T	E	D	D	Y	A	N	T	I							

Die
Lösung für
Dezember

Alle Info's auch im Internet: www.hauspost.de

Die nächste hauspost erscheint am 28. Januar 2000

Anzeige

- DAS JAHR FÄNGT JA GUT AN -

Einfamilienhaus in D mmer,
Grd.st. ca. 1.500 qm, Wfl. 115 qm,
VHB DM 389.000

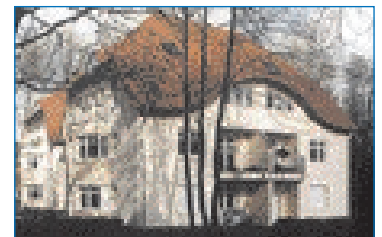
Einfamilienhaus in Walsm hlen,
Grd.st. ca. 5000 qm, Wfl. ca. 130 qm,
VHB DM 205.000

Rundscheune excl. san.Richt. Hagenow,
Grd.st. ca. 3.500 qm, WNfl. ca. 280 qm,
VHB DM 620.000

Doppelhaushälften in Retzdorf,
z.B. Grd.st. ca. 405 qm, Wfl. ca. 103 qm
DM 279.000

Doppelhaushälfte in Schwerin/Neumühle,
Grd.st. ca. 950 qm, WNfl. ca. 90 qm,
DM 169.000

ETW in Schwerin u. Seelage, z.B.
Wfl. ca. 77,10 qm, 3 Zi. ,DM 274.000
Wfl. ca. 65,00 qm, 2 Zi. DM 221.000



...und wir haben noch viel mehr!

Evans & Herrmann **GER**
IMMOBILIEN

A.-E.-Bel-Str. 17 · 19059 G rberin
Tel. 038555 21 24 · Fax 038555 21 25

Sie können ja wählen!

Im Internet unter www.immobilien-sn.de